

Darstellung der Ergebnisse

der ersten Münchner Jugendbefragung



Inhalt

1.	Erste Münchner Jugendbefragung	4
1.1	Hintergrund und Anlass	4
1.2	Erkenntnisinteresse	5
1.3	Befragungsdesign und Vorgehen	5
1.4	Sampling und demographische Daten	6
1.5	Zur Bewertung der Befragung	7
2.	Ergebnisse in einzelnen Teilbereichen	9
2.1	Grundsätzliches Lebensgefühl in der Stadt	9
	a) Vorstellungen einer jugendfreundlichen und lebenswerten Stadt	9
	b) Wohlbefinden in der Stadt	10
	c) Zentrale Probleme in München	11
	d) Zufriedenheit mit einzelnen Bereichen	14
	e) Verbesserungsvorschläge	15
	f) Zusammenfassende Analyse	17
2.2	Freizeit	18
	a) Bevorzugte Freizeitaktivitäten	18
	b) Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot in der Stadt	22
	c) Verbesserungsvorschläge	23
	d) Zusammenfassende Analyse	24
2.3	Ausbildung und Beruf	24
	a) Benannte Probleme in Schule und Ausbildung	24
	b) Verbesserungsvorschläge	26
	c) Zusammenfassende Analyse	27
2.4	Beteiligung, Mitwirkung und Engagement	28
	a) Aussagen zu Beteiligungsmöglichkeiten	28
	b) Wissen über städtische Gremien der Interessenvertretung/Politik	29
	c) Zustimmung zu formaler Beteiligung und zur Demokratie	30
	d) Engagement in unterschiedlichen Bereichen	32
	e) Zusammenfassende Analyse	34
2.5	Zukunftsperspektive	35
	a) Grundsätzlicher Blick in die Zukunft	35
	b) Hindernisse auf dem Weg in Ausbildung und Beruf	37
	c) Zukunftsängste	38
	d) Zusammenfassende Analyse	39

2.6	Zusammenfassung	39
	a) Grundsätzliches Lebensgefühl und Blick in die Zukunft	39
	b) Freizeit	40
	c) Ausbildung und Beruf	41
	d) Beteiligung, Mitwirkung und Engagement	42
3.	Ergebnispräsentation und -diskussion mit Jugendlichen	44
	a) Hintergrund und Ziele der Veranstaltung	44
	b) Ablauf der Veranstaltung	44
	c) Ergebnisse: Inwiefern teilen die Jugendlichen die Erkenntnisse aus der Jugendbefragung?	45
	d) Grundsätzliche Vorzüge und Nachteile der Stadt München	45
	e) Resonanz zu einzelnen Aspekten	47
4.	Abschließende Bewertung und Ausblick	51

1. Erste Münchner Jugendbefragung

1.1 Hintergrund und Anlass

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bedient eine Vielfalt an Zielgruppen und Bedürfnissen wie Interessen und muss permanent auf sich wandelnde Herausforderungen und sozial-räumliche Unterschiede reagieren. Um dieser Vielfalt einen klaren Rahmen zu geben, initiierte das Stadtjugendamt im Jahr 2009 in Kooperation mit den freien Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und unter wissenschaftlicher Begleitung einen partizipativen Prozess, der im Jahr 2011 als zentrales Ergebnis das neu vereinbarte Rahmenkonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München hervorbrachte. Ziel dabei war es, die Münchner OKJA transparent zu machen und den haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen Maßstäbe und Orientierung in der Konzeption und Umsetzung ihrer Angebote zu geben.

Im Rahmen der Konzepterstellung wurden auch die Nutznießer dieser Angebote, die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München, immer wieder miteinbezogen und auch abschließend zu ihrer Haltung befragt. Im Laufe dieses Prozesses wurde jedoch augenscheinlich, dass es der Stadt München an einer systematisch erhobenen Datenlage fehlt, um Auskunft zu erhalten über die Perspektiven der jüngsten Einwohnerschaft der Stadt München auf verschiedene Lebensbereiche, die das junge Leben in München betreffen.

Daher wurde vereinbart, eine umfassende Jugendbefragung vorzunehmen und hierdurch die Einstellungen, Bedürfnisse und Erwartungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinsichtlich ihrer Lebensrealitäten in der Stadt zu erheben. Im Rahmen der Berichterstattung zur Umsetzung des „Jahres der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in München“ hat der Kinder- und Jugendhilfeausschuss daher im Oktober 2012 beschlossen, „dass eine repräsentative ‚Münchner Jugendbefragung‘ [...] in Zusammenarbeit mit den in der AG Partizipation vertretenen Referaten [der Stadt München] entwickelt, in dreijährigem Turnus durchgeführt und ausgewertet [wird]. Die Ergebnisse werden jeweils auf einem jugendpolitischen Fachtag öffentlich präsentiert, diskutiert sowie kommunale Handlungsempfehlungen daraus abgeleitet und umgesetzt.“¹

Die aus Vertretenden der Stadt München und der Freien Träger der OKJA in München bestehende Steuerungsgruppe, die bereits den Erstellungsprozess der offenen Rahmenkonzeption begleitet und koordiniert hatte, beriet den Entstehungsprozess des Fragebogens, mit

¹ Sozialreferat Stadtjugendamt S-II-KJF/JA: Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 9.10.2012 (VB), Seite 13.

dem das Jugendamt die „junge“ Perspektive auf die Stadt München erfassen sollte. Vorbild hierfür war die Jugendbefragung der Landeshauptstadt Stuttgart, die Münchner Ergebnisse sollten mit den dortigen Daten verglichen werden.

1.2 Erkenntnisinteresse

Zentrales Erkenntnisinteresse der quantitativen Befragung war es, die Meinungen der jungen Menschen zu einer „jugendfreundlichen und lebenswerten Stadt München“ zu erheben, ihre Zukunftsperspektive in der Stadt zu erfassen sowie Verbesserungsvorschläge einzuholen. Hierzu wurden verschiedene Sphären des jugendlichen Alltagsleben beleuchtet: Ausgehend von einer Erfassung des grundsätzlichen Lebensgefühles in der Stadt und den größten Problemen in München wurden der Zufriedenheitsgrad mit sowie Verbesserungsvorschläge zu den Freizeitmöglichkeiten, hinsichtlich Schule, Ausbildungssituation und Berufen sowie Möglichkeiten der Mitbestimmung und des Engagements erfragt.

1.3 Befragungsdesign und Vorgehen

Die Befragung basierte auf einer quantitativen Erhebung in 25 Blöcken. Überwiegend handelte es sich um geschlossene Fragen, darunter einerseits einfache Nennungsfragen mit einer drei- bis fünfstufigen Skalierung und den Variablen „trifft zu“/„trifft eher zu“/„trifft wenig zu“/„trifft nicht zu“/„weiß nicht“ bzw. „stimmt“/„stimmt nicht“/„weiß nicht“, mit denen eine abgewogene Zustimmung oder Ablehnung einer Aussage vorgenommen werden konnte. Andererseits gab es aber auch mehrfache Nennungsfragen, bei denen verschiedenen Antworten parallel ausgewählt werden konnten (zum Beispiel: „Was sind die größten Probleme in München?“). Zum Teil konnten eigene Antworten ergänzt werden. Zudem wurden offene Fragen gestellt, bei denen die Befragten qualitative Anmerkungen machen konnten.

Nach einem erfolgreichen Pretest in einer Jugendfreizeitstätte startete die Befragung im November; zunächst sollte sie vier Wochen lang laufen. Aufgrund der noch geringen Rückmeldungszahlen wurde der Befragungszeitraum verlängert bis Ende Dezember. Der Kreisjugendring München-Stadt beauftragte eine externe Evaluatorin mit der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse. Nach einer Präsentation der Ergebnisse in der Steuerungsgruppe wurde ein Bericht erstellt, welcher der Steuerungsrunde zur Abnahme vorgelegt wurde. Die Ergebnisse sollen zusammen mit Teilnehmenden der Jugendbefragung in einer Sitzung des Kinder- und Jugendhilfeausschuss vorgestellt und diskutiert werden.

1.4 Sampling und demographische Daten

Die Befragung wurde als Online-Befragung mit postalischem Anschreiben bei einer Zielgruppe von 4.000 jungen Menschen zwischen 15 und 21 Jahren durchgeführt. Parallel dazu wurden junge Menschen in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit befragt, um die Ergebnisse spiegeln zu können. In Absprache mit dem Statistischen Amt der Landeshauptstadt München wurde beschlossen, die Jugendlichen durch ein postalisches Anschreiben zur Online-Befragung einzuladen. Für diesen Serienbrief wurden über das Einwohnermeldeamt im Kreisverwaltungsreferat die Adressen einer Stichprobe von 4.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in München im Alter zwischen 15 und 21 Jahren identifiziert. Da hierbei auch Minderjährige befragt werden sollten, wurde ein zweistufiges Vorgehen geplant:

- a) 2.000 Adressen von Eltern mit Jugendlichen, die am Stichtag 1.11.2012 das 15. Lebensjahr abgeschlossen und das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.
- b) 2.000 Adressen von jungen Erwachsenen, die am Stichtag 1.11.2012 das 18. Lebensjahr abgeschlossen und das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Insgesamt wurde der Fragebogen von 595 Jugendlichen und jungen Erwachsenen beantwortet. Die Aufteilung entsprechend der in der Auswertung relevanten Kategorien stellt sich wie folgt dar:

- 70,5% der Befragten geben an, dass die durch ein persönliches Anschreiben auf die Befragung aufmerksam wurden.
- 29,5% hingegen wurden über eine Freizeiteinrichtung auf die Befragung aufmerksam gemacht und konnten sie dort auch direkt – zum Teil mit pädagogischer Unterstützung, die ihnen bei Fragen zur Seite stand – ausfüllen. Damit sollte gewährleistet werden, dass auch eher bildungsbenachteiligte Jugendliche an der Umfrage teilnehmen und nicht ausschließlich politisch interessierte Jugendliche aus bildungsaffinen Milieus – die vermutlich eher auf ein persönliches Anschreiben seitens einer städtischen Institutionen reagieren und den umfassenden Fragebogen auch ohne pädagogische Begleitung beantworten können.
- 51,9% männliche und 48,1% weibliche Teilnehmende.
- 74,6% der Teilnehmenden leben seit ihrer Geburt in Deutschland.
- 74,4% haben ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit, 17,2% eine ausländische und 8,4% die doppelte Staatsangehörigkeit.
- 36,9% geben einen Migrationshintergrund an.

Entsprechend der Antworten auf die Frage „Welche Schule besuchen Sie aktuell?“ verteilen sich die befragten Schüler_innen auf folgende Schultypen²:

- 43,77% Gymnasium
- 13,69% Hauptschule/Mittelschule
- 13,69% Berufsschule
- 9,54% Realschule
- 1,7% Gesamtschule
- 1,47% Förderschule
- 16,14% sonstige Schule

1.5 Zur Bewertung der Befragung

Die Auswertung der Befragung erfolgte zwar vor dem Hintergrund einiger aus deren Anlage resultierender Schwierigkeiten, wodurch die Ergebnisse möglicherweise beeinflusst wurden. Zu benennen sind einerseits ein technischer Mangel, wodurch bei einer Frage nicht mehrere Antwortmöglichkeiten angegeben werden konnten, diese Frage („An wen wendest du dich bei Problemen?“) wurde daher in der Auswertung nicht berücksichtigt. Zudem fällt auf, dass sich eine Vielzahl der Fragen hinsichtlich ihres Erkenntnisinteresses doppeln (z.B. Größte Probleme/ Zufriedenheit mit bestimmten Aspekten) und dass sich auch die Auswahlmöglichkeiten (z.B. Lernausstattung, die in drei unterschiedlichen Fragen abgefragt wurde) häufig wiederholen. Von verschiedenen Seiten im Laufe des Prozesses noch zusätzlich eingebrachte Fragen hatten zur Folge, dass der Fragebogen manchen Jugendlichen sehr komplex erschien.

Jedoch zeigte ein Pretest, der in einer Jugendeinrichtung durchgeführt wurde, dass die Befragten grundsätzlich mit dem Fragebogen zurechtkamen. Außerdem ergab die Diskussion der Ergebnisse der Onlinebefragung mit einer Gruppe Jugendlicher, dass sie die durch die Befragung gewonnen Erkenntnissen fast ausnahmslos teilen und unterstützen.

² Im Abgleich mit den statistischen Werten des Münchner Bildungsberichts fällt auf, dass sich einige Abweichungen zu den tatsächlichen Zahlen der besuchten Schulformen in München ergeben. Hierzu sei angemerkt, dass die Befragung auf Basis einer gezogenen Stichprobe durch das Statistische Amt erfolgte und letztlich kein Einfluss darauf zu nehmen war, wer von den Jugendlichen (freiwillig) an der Umfrage teilnimmt. Dem Statistischen Amt liegen keine personalisierten Daten zu besuchten Schulformen der Jugendlichen vor. Über die gezielte Ansprache von Jugendlichen in Jugendfreizeitstätten wurde explizit versucht, verstärkt auch die Perspektive von Jugendlichen mit (angestrebtem) „niedrigeren“ Schulabschlüssen zu erfassen.

Für künftige Befragungen wäre es grundsätzlich hilfreich, in einer zunächst qualitativ gestalteten Befragung einer repräsentativen Auswahl von Jugendlichen fokussierte, spezifische Thesen zu eruieren, die dann in einem quantitativen und möglichst barrierefreien Verfahren überprüft werden. Die detaillierte Erfassung sehr breit gefächelter und verschiedenster Lebensbereiche der jungen Bürgerinnen und Bürger führt zwar zum Teil zu Redundanzen in der Darstellung, jedoch dient die Befragung somit einer ersten grundlegenden Erfassung des Status quo der „Jungen Perspektive auf München“, welche in folgenden Befragungen noch stärker fokussiert und vertieft werden kann. Münchens Jugend zumindest hat sich dankend und mit Worten des Lobes für die Einholung ihrer Meinung geäußert.

2. Ergebnisse in einzelnen Teilbereichen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse in den einzelnen Teilbereichen – Grundsätzliches Lebensgefühl in der Stadt/Freizeit/Ausbildung und Beruf/Beteiligung, Mitwirkung und Engagement/Zukunftsperspektive – vorgestellt. Aspekte zum „grundsätzlichen Lebensgefühl“ bilden den Einstieg in die Darstellung und geben bereits einen Einblick in detaillierte Ergebnisse der weiteren Teilbereiche. Ausgehend von einem Überblick über die Ergebnisse insgesamt werden Abweichungen ab 5% in den erhobenen Teilgruppen dargestellt: gezogene Stichprobe – Jugendliche aus Freizeitstätten; Mädchen/junge Frauen – Jungen/junge Männer; Jugendliche bis 18 Jahren – Jugendliche über 18 Jahren, Schularten im Vergleich, Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit. Den Abschluss bilden jeweils zusammenfassende Analysen, die die zentralen Erkenntnisse noch einmal kurz darstellen.

2.1 Grundsätzliches Lebensgefühl in der Stadt

Damit die Ergebnisse der Befragung auf der Grundlage von den **Idealvorstellungen über eine lebenswerte Stadt** der Jugendlichen und jungen Erwachsenen betrachtet werden können – derjenigen Perspektive und Grundhaltung, aus der heraus die Jugendlichen die weiteren Fragen also beantwortet haben –, soll in diesem Kapitel das grundsätzliche Lebensgefühl der jungen Generation in München dargestellt und gezeigt werden, wie wohl sich die Befragten in München im Allgemeinen fühlen.

a) Vorstellungen einer jugendfreundlichen und lebenswerten Stadt

Für die Befragten machen eine jugendfreundliche und lebenswerte Stadt vor allem attraktive, vielfältige und bezahlbare Freizeitmöglichkeiten aus. Mit 18,4% der Nennungen ist dies das wichtigste Kriterium, gefolgt von 6,54%, welche die Preise als relevantes Kriterium benennen. Weitere wichtige Aspekte sind: Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche (5,32%), Aspekte der Sicherheit (4,7%), die Wohnsituation (4,1%), Ausbildungsmöglichkeiten (3,9%), Natur (3,7%).

Folgende Zitate geben die Stimmungen zu einer jugendfreundlichen Stadt wieder:

„Eine Stadt, die sich für ihre Jugendlichen sorgt und sich einsetzt. Sie sollte Jugendlichen die Möglichkeit geben, in der Freizeit Spaß zu haben, z.B. Parks, Kino oder auch Discos. Als Jugendlicher sollte man das Gefühl bekommen, dass man der Stadt wichtig ist. Jugendliche sind schließlich die Zukunft der Stadt!“

„Eine jugendfreundliche Stadt ist eine Stadt mit fairen Preisen in Freizeitmöglichkeiten. Sehr schade finde ich, dass es in vielen Kinos und vor allem in den Schwimmbädern KEINE Schüler-/Ausbildungsermäßigungen mehr gibt. Oft kann ich mir nicht mehr leisten, schwimmen oder ins Kino zu gehen, da eine MVV-Fahrt und der Schwimmbad-/Kinoeintritt schon 10 Euro kosten würden!“

„Eine Stadt, die viele Veranstaltungen in Bereichen Musik, Kunst, Sport, Gemeinschaft bereithält (...), in der es in jedem Stadtviertel genügend Cafés/Restaurants/andere Orte gibt, in/bei denen man sich ungestört mit Freunden unterhalten kann.“



b) Wohlbefinden in der Stadt

Münchens Jugend lebt außerordentlich gerne in ihrer Stadt. 93,7% der Befragten insgesamt stimmen voll bzw. eher zu, dass München ein Ort ist, an dem sie sich wohl fühlen – und immerhin 83,8% möchten voraussichtlich auch in Zukunft hier leben. Zu dem außerordentlichen Wohlfühlgefühl trägt München vor allem als ein Ort der gefühlten Sicherheit, mit guten Bildungschancen und vielen Freizeitmöglichkeiten bei.

Sicherheit, Bildungs- und Berufschancen werden allerdings vor allem von denjenigen jungen Menschen anerkannt, die aktuell ein Gymnasium besuchen; auch scheint für Besuchende dieser Schulart der „Wohlfühleffekt“ in München am größten zu sein. Befragte der Förderschule geben zu 30% seltener an, sie fühlten sich in „München“ voll und ganz wohl – zwar erleben sie München immer noch als einen Ort, in dem sie sich sicher fühlen, doch liegt die Zustimmungsrates hierzu bei Schüler_innen der Haupt-/Mittel- bzw. Förderschule ebenfalls um 10-15% geringer. Dies lässt die Vermutung zu, dass es einen Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und dem erlebten Gefühl der Sicherheit und des Wohlfühlens in München gibt.

c) Zentrale Probleme in München

Als die zentralen Probleme von München werden vor allem ein Mangel an günstigem Wohnraum (78,3%) und zu hohe MVV-Preise (77,8%) gesehen. Weiterhin wird eine schlechte Lernausstattung an Schulen, z.B. mit Arbeitsmaterialien, PCs etc. (39,7%), und zunehmende Gewalt unter Jugendlichen (30,9%) bemängelt. 28,7% benennen außerdem die hohen Steuern/Abgaben/Gebühren als problematisch – hierunter fallen zum Zeitpunkt der Befragung auch noch die Studienbeiträge –, gefolgt von 27,6%, die ein zu geringes Veranstaltungsangebot, und 24,4%, die fehlende Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche kritisieren. 23,9% sehen in der „mangelnden Integration“ ein zentrales Problem in München.



Dieses Zitat steht stellvertretend für viele Anmerkungen, die den fehlenden (Frei-)Raum für Jugendliche zur Ausgestaltung einer eigenen Jugendkultur kritisieren:

„Die Stadt München fördert ein Image, das die konsumgetriebene ‚Schickeria‘ heranzieht und junge begabte und querdenkende Menschen, welche gerne abseits des Mainstreams arbeiten und leben wollen, vertreibt. Eine lebendige Spontankultur ist in München dadurch nur sehr gebremst vorhanden.“

Aber auch die Preise, die für viele Jugendliche die Bewegungs- und Auswahlmöglichkeiten in ihrer Freizeit stark eingrenzen, werden vielfach benannt, beispielsweise:

„Niedrigere Mieten, mehr Wohnraum, bessere und mehr Radwege, günstigere MVV-Preise, mehr öffentliche Plätze mit Bänken etc., mehr Parks, weniger hohe Bürogebäude. Weniger Verbote (Alkoholverbot in Parks). Weltstadt mit Herz? Schon lange nicht mehr!“

„Mehr Parks, in denen man sich mit Freunden aufhalten kann und vielleicht auch ein paar mehr Freizeithäuser. Die MVV-Tickets sollten für Schüler/Jugendliche etwas billiger sein. Es sollte mehr Veranstaltungen geben.“

Vielfach wird Polizeiwillkür und eine unangemessen aggressiv agierende Polizei kritisiert, an verschiedensten Stellen des Fragebogens. Stellvertretend für viele ähnliche Kommentare hier einige Zitate:

„Ich bin 17 Jahre, werde pro Woche 2-3 Mal komplett durchsucht, ohne je was mit der Polizei zu tun gehabt zu haben. Ich finde, das grenzt schon an Diskriminierung von dem Aussehen der Jugendlichen.“

„Ich habe dunkle Haut und Piercings und werde erstaunlich oft von der Polizei kontrolliert und diese sollte sich um wichtigere Sache kümmern. Mir ist bewusst, dass diese nur unsere Sicherheit will, trotzdem bekomme ich es oft mit Vorurteilen zu tun.“

Mit Blick auf die Unterschiede in den Aussagen fällt auf, dass die **Jugendlichen aus den Freizeitstätten** die Probleme als deutlich signifikanter beschreiben als die **Jugendlichen aus der gezogenen Stichprobe**: 22,7% mehr Jugendliche aus den Freizeitstätten benennen es als ein Problem, dass zu wenige Plätze für Jugendliche vorhanden sind, an denen sie sich ungestört aufhalten können (41,2% statt 18,5%). Auch fürchten sich 20,4% mehr Jugendliche aus den Freizeitstätten vor Arbeitslosigkeit (27,3% statt 6,9%). Sie sind es auch, die häufiger einen Mangel an kulturellen Einrichtungen problematisieren (18,8% statt 8,6%). Ferner stufen sie häufiger zunehmende Gewalt (40% statt 28,7%), fehlende Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen (18,2% statt 4,1%), Unsicherheit auf Straßen und Plätzen (26,7% statt 13,2%) und mangelnde Ausbildungsstätten bzw. Lehrstellen (26,1% statt 9,9%) als zentrale Probleme ein.

Insgesamt sehen also die Jugendlichen aus Freizeitstätten in fast allen Punkten mehr Probleme als die Jugendlichen aus der Stichprobe. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei den Plätzen, an denen man sich ungestört aufhalten kann, und im Falle der Sorge vor Arbeitslosigkeit. Nur eine schlechte Lernausstattung wird häufiger von den Jugendlichen aus der Stichprobe kritisiert (44,2% statt 34,5%).

Geschlechtsspezifische Unterschiede werden insofern bemerkbar, als dass fast 10% mehr Mädchen/junge Frauen den öffentlichen Nahverkehr kritisieren als Jungen/junge Männer (24,5% statt 15,6%); ebenso problematisieren mehr weibliche als männliche Befragte den Mangel an günstigen Wohnungen (87,5% statt 75,3%), die Umweltbelastung (27,8% statt 15,6%), fehlende Kinderbetreuungsangebote (20,5% statt 12,5%) und die Obdachlosigkeit (20,1% statt 13,9%). Auch die Unsicherheit auf öffentlichen Straßen und Plätzen durch Sachbeschädigung, Raub und Drogen klassifizieren 11% mehr junge Frauen als junge Män-

ner als problematisch. Dagegen finden 5,4% mehr Jungen, dass es zu wenige kulturelle Einrichtungen gibt (14,2% statt 8,8%).

Es überrascht nicht, dass sich **Gymnasiast_innen** am wenigsten vor Arbeitslosigkeit fürchten (nur 5,6% im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt von 14,4%). Die Arbeitslosigkeit wird von den Haupt-, Mittel-, Gesamt- und Förderschüler_innen fünf Mal so häufig als ein Problem angeführt als von den Gymnasiast_innen. Auch die zunehmende Gewalt unter Jugendlichen wird von ihnen am seltensten genannt (27,4% statt z.B. 38,5% bei Realschülern oder 33,5% im Gesamtdurchschnitt). Fast doppelt so viele Schüler_innen von Förder- und Berufsschulen als von Gymnasien geben an, dass die zunehmende Gewalt unter Jugendlichen ein Problem darstellt. Die mangelnde Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen sehen mit Abstand die Haupt- und Mittelschüler_innen (23,2% statt 8,3% im Gesamtdurchschnitt), genauso wie einen Mangel an Sport- und Freizeitflächen (32,1% statt 20,8%), als problematisch an. Die geringe Anzahl an Plätzen, an denen man sich ungestört aufhalten kann, wird v.a. von Schüler_innen der Haupt-, Mittel-, Gesamt- und Förderschulen problematisiert: bis zu vier Mal und im Durchschnitt drei Mal häufiger als von Gymnasiast_innen, von denen dies nur zu 16,2% kritisiert wird.

Die Befragten mit **Migrationshintergrund** blicken insgesamt deutlich kritischer auf die Probleme in München. Vor allem die Arbeitslosigkeit betrachten 10,4% mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund als ein elementares Problem (19,4% statt 9,0%). Auch die (Un-) Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen, die Unsicherheit auf Straßen und Plätzen, die angespannte Finanz- und Haushaltslage der Stadt München und zu hohe kommunale Steuern und Gebühren, die Belästigung von Passant_innen und fehlende Ausbildungsstätten und Lehrstellen werden von ihnen häufiger problematisiert als von den jungen Menschen in München, deren Eltern bereits beide in Deutschland geboren wurden und aufgewachsen sind. Bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wiederum wird häufiger die Umweltbelastung als Problem benannt (23,3% im Vergleich zu 16,4% bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund) sowie die schlechte Lernausstattung kritisiert (49,7% im Vergleich zu 26,9%).

Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die Befragten, die keine deutsche **Staatsangehörigkeit** besitzen – sie identifizieren nahezu alle Aspekte häufiger als deutsche Gleichaltrige als problematisch. 10% mehr Jugendliche mit ausländischer Staatsbürgerschaft fühlen in München eine Unsicherheit auf Straßen und Plätzen (25,5% im Vergleich zu 14,9% der Deutschen); sie sehen auch am deutlichsten eine mangelnde Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen (13,7% statt 7,9% im Gesamtdurchschnitt) und zu hohe MVV-Preise (86,7% statt 80,4% im Gesamtdurchschnitt). Dafür fühlen sie sich von der Umweltbelastung am wenigsten betroffen (13,3% statt 21,4% im Gesamtdurchschnitt). Auch die Lernausstattung an

Schulen, die zwar von 45,8% der Personen mit deutschem Pass problematisiert wird, wird nur von 26,5% der ausländischen Jugendlichen kritisiert.

d) Zufriedenheit mit einzelnen Bereichen

Auch in diesem Bereich ergibt sich ein insgesamt sehr positives Bild mit Höchstwerten für Einkaufsmöglichkeiten (93,3% zeigen sich sehr/eher zufrieden), kulturelle Einrichtungen (88,4%) und die Berufsausbildung. Weit abgeschlagen auf dem letzten Platz werden die Wohnungsangebote von 78,6% der Befragten als eher oder nicht zufrieden stellend benannt. Auf dem vorletzten Platz geben immerhin 36,6 Prozent an, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr oder eher unzufrieden zu sein.

Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich bei der Bewertung der Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten identifizieren, welche von den weiblichen Befragten fast 8% häufiger als nicht zufrieden stellend benannt wurden. Während mehr männliche Befragte den ÖPNV als zufrieden stellend bewerten als die weiblichen, werden von jenen die Radwege häufiger kritisiert. 13% mehr Frauen als Männer sind mit dem Wohnungsangebot nicht zufrieden, ebenso sind sie deutlich weniger zufrieden mit den Angeboten der Vereine für Jugendliche (70,9% im Vergleich zu 81%) und mit den Treffmöglichkeiten für Jugendliche (66,4% im Vergleich zu 75,8%).

Mit den kulturellen Einrichtungen zeigen sich insbesondere **Gymnasiast_innen und Berufsschüler_innen** ohne Migrationshintergrund sehr zufrieden, die Jugendfreizeitstätten hingegen erfahren von **Haupt-, Mittel-, und Realschüler_innen** die höchste Zustimmung, doch auch Jugendliche der Gymnasien und Gesamtschulen zeigen sich noch zu 75% als (eher) zufrieden. Die Zufriedenheit mit der Lernausstattung an den Schulen variiert deutlich – mit einer knapp mehrheitlichen Zufriedenheit bei Haupt/Mittel- und Realschulen im Vergleich zu nur 28,6% der Befragten aus Förderschulen bzw. 34,4% von Gymnasien, die sich mit ihren Arbeitsmaterialien und technischem Equipment zufrieden zeigen. Gymnasiast_innen hingegen zeigen sich weitaus zufriedener mit den zur Verfügung stehenden Parks und Grünanlagen (86%), wogegen die Befragten aus den Realschulen 30% seltener hierüber ihre Zufriedenheit bekunden. Jugendliche mit Migrationshintergrund bewerten die Lernausstattung an ihrer Schule nahezu 30% häufiger als zufrieden stellend, allerdings zeigen sich 15% weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund zufrieden mit den Veranstaltungen, die für Jugendliche angeboten werden.

Eine deutlich geringere **Zufriedenheit von ausländischen im Vergleich zu deutschen Befragten** lässt sich v.a. mit der Berufsausbildung und dem Angebot an Ausbildungsplätzen sowie dem kulturellen Angebot feststellen, wohingegen sie sich mit dem ÖPNV und der Ausstattung an ihren Schulen deutlich zufriedener zeigen als ihre deutschen Altersgenossen. In

allen Aspekten weist die Zustimmung zu dem mit München assoziierten Empfinden bei den Befragten mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit deutliche Diskrepanzen auf, sie fühlen sich weniger wohl und sehen bezüglich ihrer beruflichen Perspektive weniger optimistisch in die Zukunft. Auch erkennen sie weniger für sie geeignete Freizeitangebote.

Obschon die Kritik am MVV grundsätzlich alle Befragten eint, zeigen sich gerade die etwas Älteren noch unzufriedener als die Jüngeren – möglicherweise, weil sie bereits selbst für die als zu teuer wahrgenommenen Kosten aufkommen müssen.

e) Verbesserungsvorschläge

Die 694 einzelnen Verbesserungsvorschläge, die in den offenen Anmerkungen notiert wurden, beziehen sich in 216 Fällen auf die Mobilität, dabei mehrheitlich auf den MVV und zu rund einem Drittel auf die zu hohen MVV-Preise. Der meistgeforderte Wunsch ist demnach: „MVV-Preise *senken!*“

„Die öffentlichen Verkehrsmittel, insbesondere deren Zuverlässigkeit und die meiner Meinung nach viel zu hohen Preise müssen den studentischen Lebensverhältnissen angepasst werden. In anderen Städten funktionieren Studententarife auch ohne zwanghafte Sockelbeiträge, die niemand braucht.“

An zweiter Stelle stehen mit jeweils 113 der Kommentare die Aspekte Wohnraum und Freizeitangebote, basierend auf der Erfahrung, dass sich viele Studierende und Auszubildende entgegen ihrem eigentlichen Wunsch keinen Auszug aus dem Elternhaus leisten können, da ihnen keine bezahlbaren Studierendenwohnheime oder Mietwohnungen zur Verfügung stehen. Übereinstimmend werden zu hohe Mieten, die insbesondere für Auszubildende und Studierende als unbezahlbar gelten, kritisiert. Es wird vielfach gefordert, den Ausverkauf von saniertem Wohnraum an eine reiche Oberschicht zu stoppen und deutlich mehr Sozial- und Studierendenwohnungen zu Verfügung zu stellen. Abgelehnt wird eine bestehende oder sich anbahnende „Ghettoisierung“ – dabei wird fest gestellt, dass sich sozial schwächere Familien die teuren Wohnungen in der Innenstadt kaum mehr leisten können und zunehmend an den Stadtrand gedrängt und gezwungen werden, in „Ghettos“ zu leben. Dies wird heftig kritisiert.

Eine umsichtiger agierende Polizei, die weniger dominant auftritt, sei stellvertretend durch diese Zitate als Wunsch und Verbesserungsvorschlag aufgeführt:

„Genauso würde ich die Macht der Polizei ändern, da man sich als Bürger minderwertig gegenüber der Polizei fühlt. Ich finde, man sollte menschlich auch gegenüber von der Polizei behandelt werden, z.B. die können nicht gleich jeden Fall als Schwerverbrecher abstem-peln.“

„Polizisten (vor allem junge) sind manchmal sehr aggressiv und unfreundlich. Generalprävention sollte nach dem dt. Rechtsverständnis unterlassen werden. Einfach mal ein bisschen ‚chillen‘ wäre bei der Polizei nicht fehl am Platz.“

„Manchmal habe ich das Gefühl, dass Polizisten an öffentlichen Plätzen fast nur junge ausländisch aussehende Jungen oder Männer kontrollieren, daher habe ich das Gefühl, dass diese rassistisch sind und sehr viele Vorurteile haben. Dieser Verdacht bestätigt sich, wenn ich sehe, wie Polizisten mit Obdachlosen umgehen. In beiden Fällen wünsche ich mir eine Veränderung.“



Auch der Wunsch nach einer „besseren Integration“ und offener Rassismus werden geäußert: Einerseits werden mehr Aktivitäten gegen eine um sich greifende Fremdenfeindlichkeit gefordert. Dem gegenüber stehen jedoch auch nahezu ebenso viele Kommentare mit rassistischem Inhalt.

„Ich würde mir mehr Internationalität wünschen – Mehr Integration von anders Denkenden anderer Kulturen.“

„Die Lage in den Asylantenheimen, viele Familien verbringen einige Jahre dort, bevor sie in eine Wohnung kommen. Sie leben meist in bescheidenen Verhältnissen und sollten aus dieser Lage herauskommen! Ich wünsche, es würde sich an eine den Menschenrechten entsprechende Asylpolitik gehalten werden.“

„Die Vorgehensweise der Bildung, vor allem bei Schülern mit Migrationshintergründen muss verbessert werden. Das liegt an der Tatsache, dass der Großteil ignorant gegenüber der Bildung ist. So zum Beispiel ist es ihnen genehm, vor dem McDonalds ihren Alltag zu verbringen. Anstelle dessen sollten sie ihre Zeit damit verbringen, sich Gedanken über ihre schulische Laufbahn, Berufsausbildung zu machen.“

f) Zusammenfassende Analyse

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen leben sehr gerne in dieser Stadt und geben ihrem Wohnort München in weiten Teilen exzellente Noten. Grundsätzlich fühlen sie sich hier aufgrund ausgesprochen günstiger Bedingungen in Bezug auf Sicherheit, Bildung und Freizeitmöglichkeiten sehr wohl. Die größten Probleme bereiten die teuren Preise, sowohl den Wohnraum als auch den öffentlichen Nahverkehr und Freizeitmöglichkeiten betreffend. Insgesamt erleben sie München eher nicht als einen Ort, an dem freie Entfaltung und kostenlose Vergnügungen fernab von kommerziellen und/oder pädagogischen Angeboten möglich sind.

Die Münchner Jugend blickt dennoch sehr zufrieden in ihre Zukunft. Am optimistischsten gleichwohl sind die jungen Männer, die das Gymnasium besuchen, über die deutsche Staatsbürgerschaft und keinen Migrationshintergrund verfügen. Sie bewerten die Lebensqualität in der Stadt und ihre individuellen Chancen deutlich besser als weibliche, jüngere Befragte, die eine „niedrigere“ Schulart besuchen und zugewandert sind. Ihre Sorgen überwiegen in allen Bereichen deutlich – außer in den weniger „elementaren“ und „postmateriellen“ Aspekten wie Umweltbelastungen und Lernausstattung an Schulen. Damit wird deutlich, dass für das individuelle Wohlbefinden und die erlebte Chancen(un)gerechtigkeit auch in München die Kategorien Alter, Geschlecht, Bildung und Herkunft eine Rolle spielen.

2.2 Freizeit

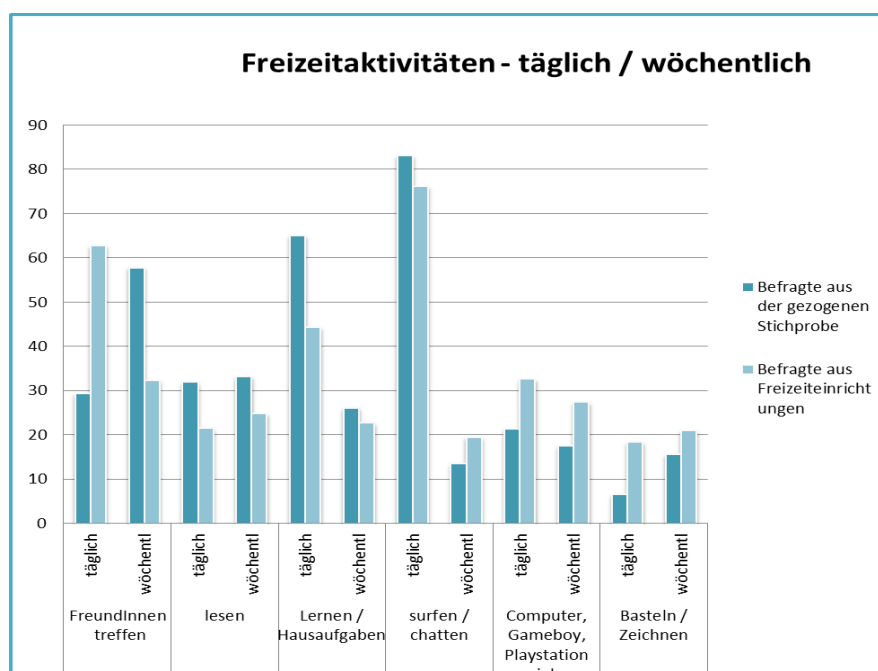
In diesem Abschnitt soll die zentrale Frage *Wie zufrieden sind die Jugendlichen mit dem Freizeitangebot in der Stadt?* beantwortet werden. Eingangs werden dazu die Ergebnisse zu den abgefragten Freizeitaktivitäten vorgestellt – die dabei auch widerspiegeln, aufgrund welcher Gewohnheiten und aus welchen lebensweltlichen Perspektiven heraus die Befragten geantwortet haben. Darauf aufbauend werden die eingangs bereits knapp erläuterten Bewertungen bezüglich des Freizeitangebots in München wiedergegeben; ausgehend von einer Gesamtdarstellung der Ergebnisse werden Unterschiede in verschiedenen Kategorien erläutert.

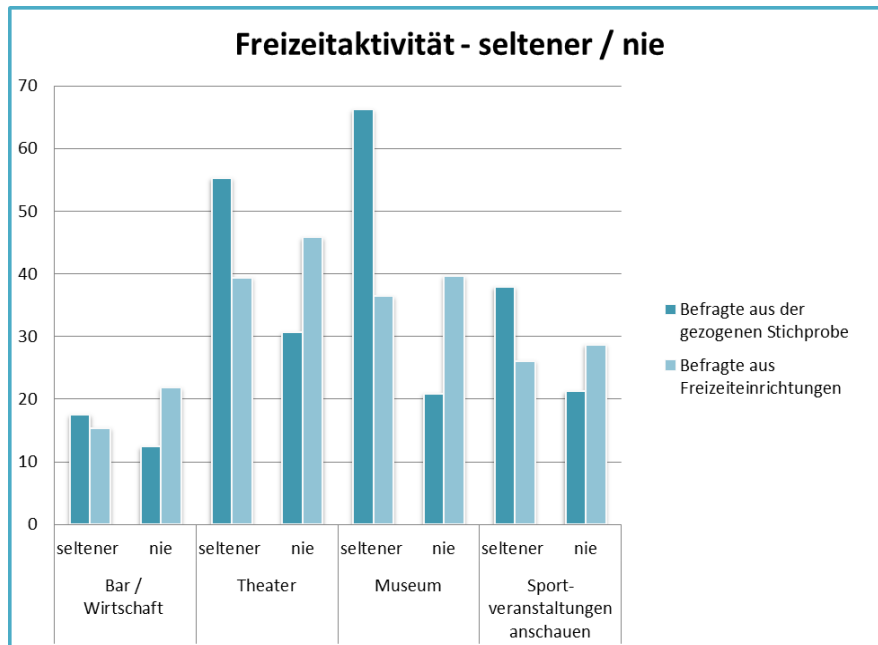
a) Bevorzugte Freizeitaktivitäten

Die Abfrage der Freizeitaktivitäten zeigt die hohe Bedeutung der Medien im Lebensalltag von Jugendlichen: Überraschende Freizeitaktivität ist das Musikhören; 86,9% geben an, dies täglich zu tun. Es folgen insgesamt 81,3%, die angeben, täglich im Internet zu surfen bzw. zu chatten. Immerhin 59% versichern, täglich Hausaufgaben zu machen bzw. für die Schule zu lernen, und 54,2% geben an, täglich Fernsehen, Videos oder DVDs anzuschauen. Ins Theater bzw. ins Museum zu gehen landet mit 0,5% auf dem letzten Platz.

Die am wenigsten beliebten Freizeitaktivitäten, welche mit „nie“ markiert wurden, sind entsprechend folgende: 21,7 % geben an, nie Computer zu spielen, 21,7% schauen nie Sportveranstaltungen an, 25,9% gehen nie ins Museum bzw. 34,7% nie ins Theater, 36,1% machen nie Musik.

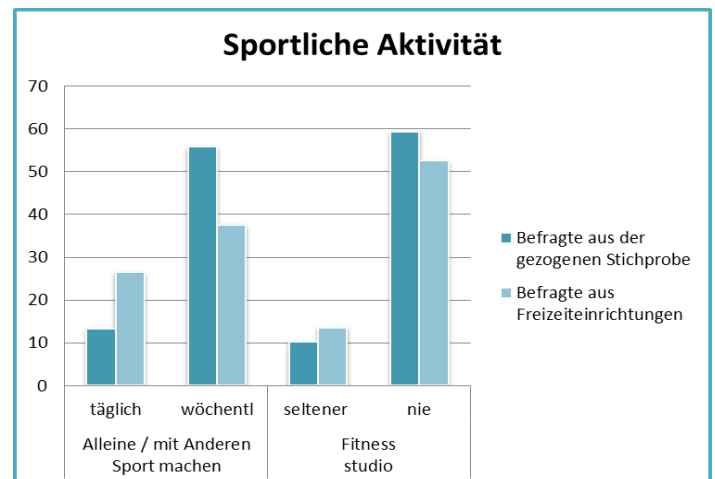
Unterschiede in den Freizeitaktivitäten zeigen sich in diesen Unternehmungen und Clustern:





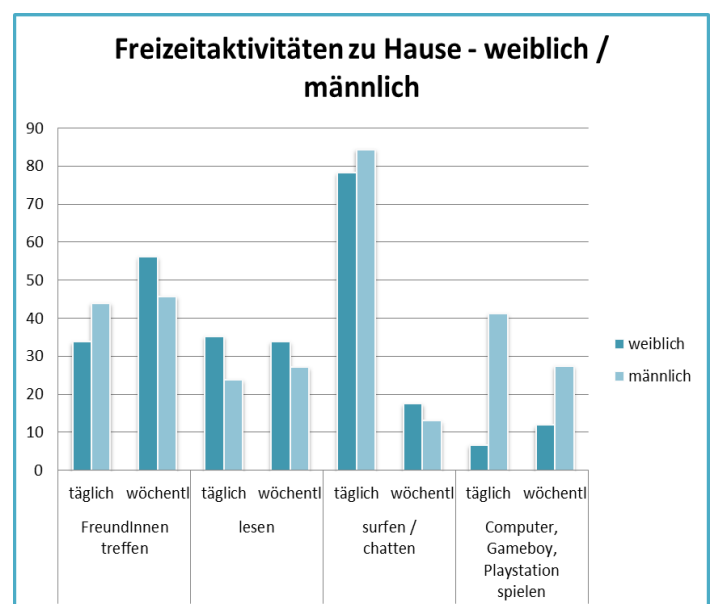
Die Jugendlichen aus den **Freizeiteinrichtungen**:

- treffen sich doppelt so häufig täglich bzw. wöchentlich mit FreundInnen;
- lesen deutlich seltener, chatten/surfen häufiger, machen weniger Hausaufgaben;
- gehen seltener in Bars oder auf Partys und seltener ins Theater oder ins Museum;
- mehr von ihnen machen täglich Sport, gehen wöchentlich jedoch häufiger ins Fitnessstudio. Sie basteln und zeichnen weniger gerne und machen doppelt so häufig täglich „anderes“.

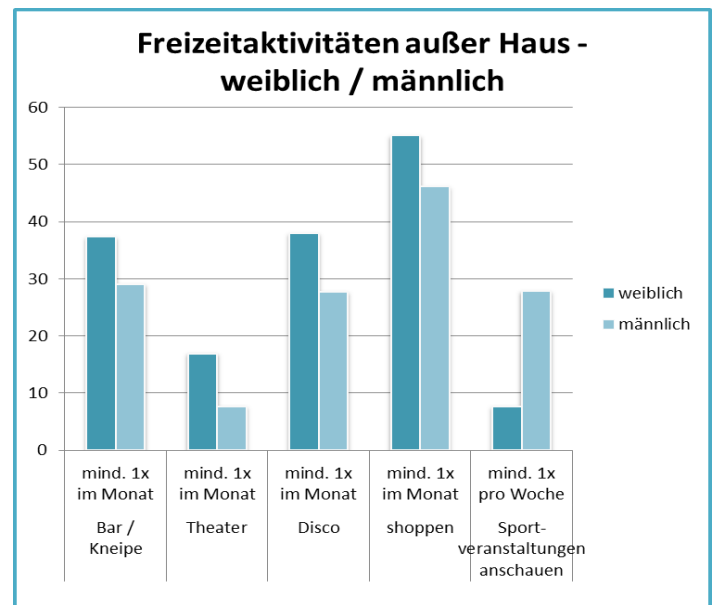


Im Vergleich **der männlichen zu den weiblichen Befragten** lässt sich feststellen:

- Jungen treffen sich häufiger täglich, nicht aber wöchentlich mit FreundInnen.
- Jungen lesen täglich/wöchentlich weniger als Mädchen, sind aber häufiger im Internet aktiv.



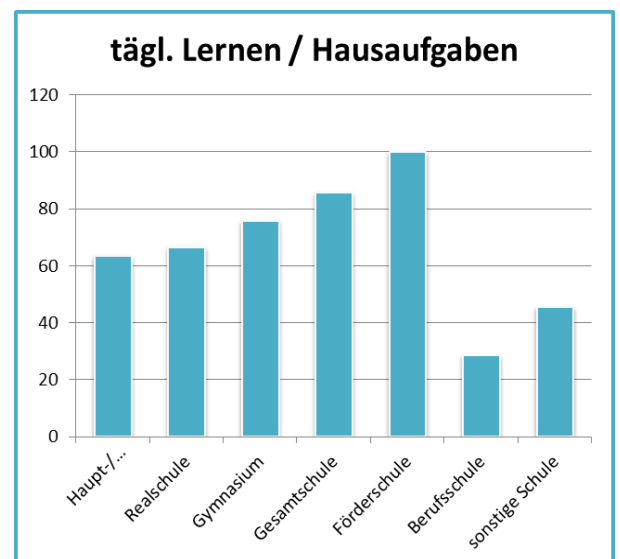
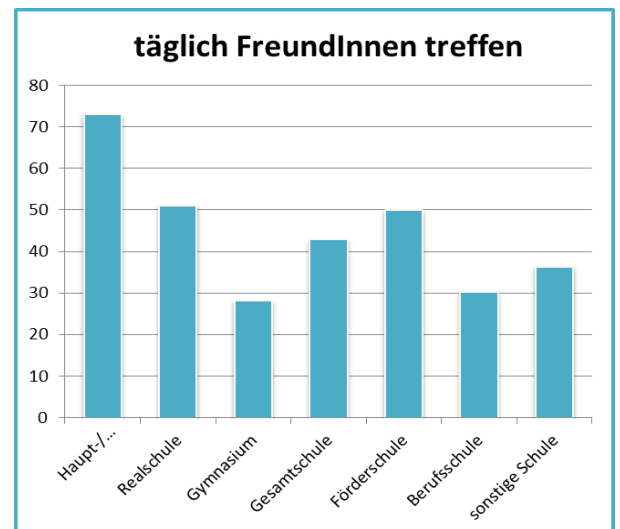
- Sechs Mal mehr Jungen spielen täglich am Computer als Mädchen.
- Fünf Mal mehr Mädchen geben an, nie Computer zu spielen als Jungen
- Jungen chatten/surfen mehr, machen etwas weniger Hausaufgaben
- 8% weniger Jungen als Mädchen gehen mindestens einmal im Monat in eine Bar.



- 10% weniger Jungen gehen mindestens einmal im Monat ins Theater bzw. in eine Disco und shoppen, dafür schauen 20% mehr Jungen wöchentlich eine Sportveranstaltung an
- 20% mehr Jungen machen täglich Sport und gehen häufiger ins Fitnessstudio, dafür basteln sie etwas weniger gerne

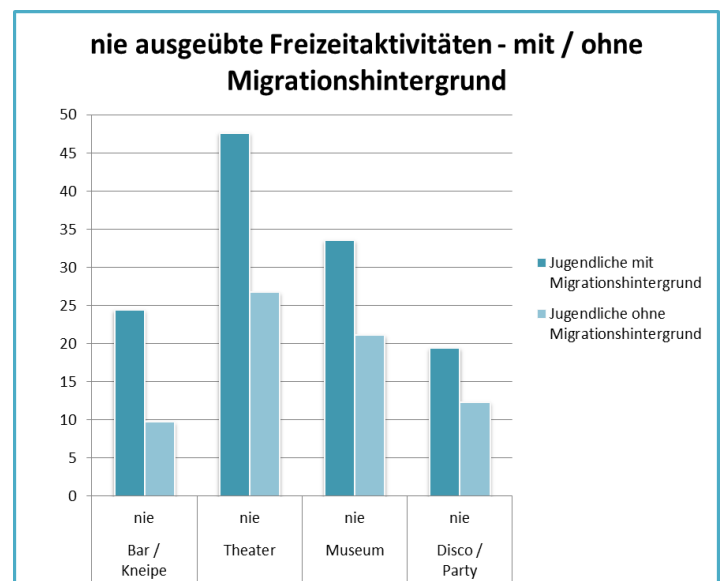
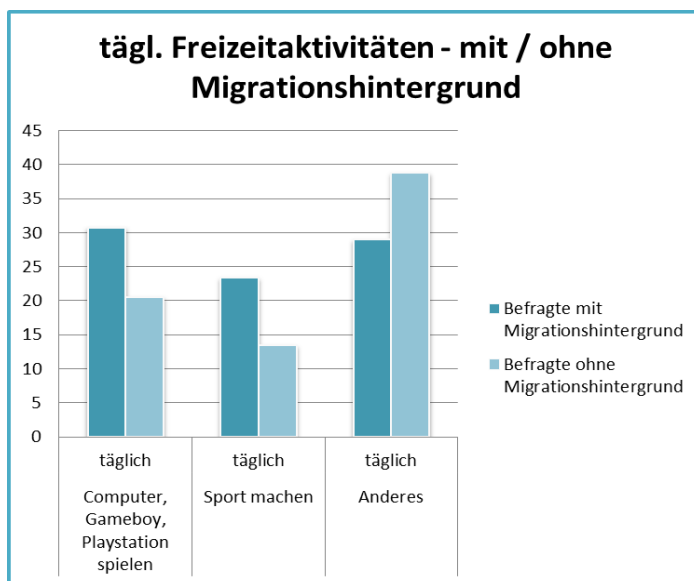
Vergleicht man die Freizeitgewohnheiten der Schüler_innen **unterschiedlicher Schularten**, so lässt sich feststellen:

- Drei Viertel der Haupt-/Mittelschüler_innen treffen sich täglich mit FreundInnen.
- Gymnasiast_innen treffen sich am seltensten mit ihren FreundInnen.
- Drei Mal mehr Gymnasiast_innen lesen täglich als Hauptschüler_innen.
- Drei Viertel der Haupt-/Mittelschüler_innen und die Hälfte der Gymnasiast_innen schaut täglich TV, DVDs etc.
- Doppelt so viele Hauptschüler_innen spielen täglich am Computer.
- Gesamtschüler_innen machen am häufigsten täglich Hausaufgaben.



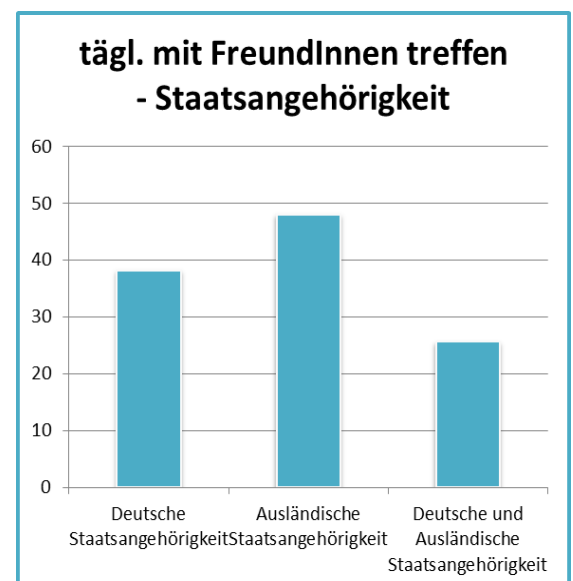
Mit Blick auf einen **Migrationshintergrund** lässt sich ein recht einheitliches Bild erkennen. Unterschiede sind in diesen Bereichen auszumachen:

- 10% mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund spielen täglich am Computer.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund nehmen weniger an gesellschaftlichen Veranstaltungen teil: drei Mal so viele geben an, nie in eine Bar zugehen; sie geben ebenfalls häufiger an, nie ins Theater (20% mehr), ins Museum (22% mehr) oder in eine Disco bzw. zu einer Party (7%) zu gehen.
- 10% mehr der Befragten mit Migrationshintergrund treiben täglich Sport.

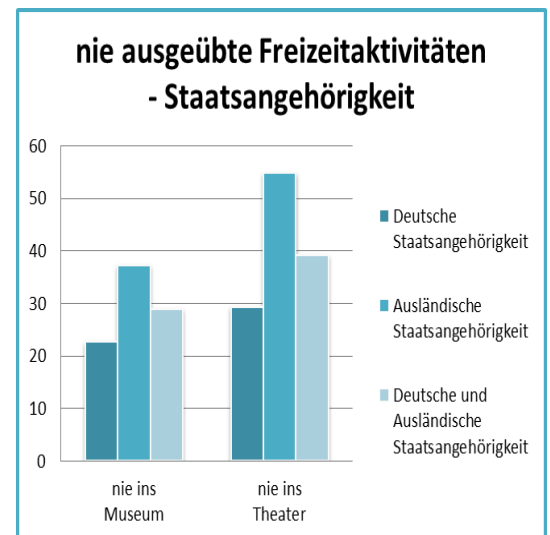


Die Freizeitaktivitäten von Befragten mit **deutscher im Vergleich zu Befragten mit einer ausländischen bzw. doppelter Staatsbürgerschaft** unterscheiden sich folgendermaßen:

- 22% weniger der Befragten mit doppelter Staatsbürgerschaft treffen sich täglich mit FreundInnen als solche mit ausländischer und 13% weniger als solche mit deutscher Staatsangehörigkeit.
- Doppelt so viele mit ausländischer Staatsangehörigkeit machen täglich etwas mit ihrer Familie.
- 10% mehr der Befragten mit ausländischer Staatsangehörigkeit schauen täglich Fernsehen oder Video.



- 10% mehr der befragten Deutschen surfen täglich und 9% mehr gehen mindestens einmal in der Woche in eine Bar.
- 25% mehr der Befragten mit ausländischer als deutscher Staatsangehörigkeit und 15% mehr als diejenigen mit einer doppelten Staatsangehörigkeit gehen nie ins Theater, ebenso nie ins Museum.



b) Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot in der Stadt

Grundsätzlich ist Münchens Jugend mit den Freizeitangeboten in der Stadt sehr zufrieden. Insgesamt 88% der Befragten sind der Meinung, dass sie in München in ihrer Freizeit viel unternehmen können. Am zufriedensten sind sie mit den kulturellen Einrichtungen und den Veranstaltungen allgemein (85,1%) sowie den Schwimmbädern (75,2%). Am wenigsten zufrieden sind sie mit dem Veranstaltungsangebot für Jugendliche (58,4%) und den Jugendfreizeitstätten bzw. -einrichtungen (55,3%).

Als größte Probleme im Freizeitangebot werden benannt:

- Mehr als ein Viertel (27,6%) findet, dass es zu wenige Veranstaltungen für Jugendliche gibt.
- Knapp ein Viertel meint, dass es zu wenige Plätze gibt, an denen man sich ungestört aufhalten kann (41,2% der Jugendlichen aus Freizeiteinrichtungen bzw. 18,5% aus der gezogenen Stichprobe).
- Rund 20% finden, dass es zu wenig Sport- und Freizeitflächen gibt

Unterschiede in der Betrachtungsweise lassen sich mit Blick auf verschiedene Kriterien feststellen:

- Jugendliche aus den Freizeitstätten betrachten das kulturelle Angebot, Sport- und Freizeitflächen insgesamt kritischer.
- Jungen sind zu 10% zufriedener mit dem Angebot der Vereine, Treffmöglichkeiten und Angeboten für Jugendliche.
- Insgesamt sind die Gymnasiast_innen am zufriedensten mit dem Freizeitangebot.
- Kulturelle Einrichtungen stellen insbesondere Gymnasiast_innen und Berufsschüler_innen ohne Migrationshintergrund sehr zufrieden.

- Jugendfreizeitstätten erfahren von Haupt-, Mittel-, und Realschüler_innen die höchste Zustimmung.
- Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind deutlich zufriedener mit dem Freizeitangebot.
- Jugendliche mit Migrationshintergrund sind mit Schwimmbädern und Freizeitstätten zufriedener.
- Ausländische Jugendliche sind deutlich unzufriedener mit dem kulturellen Angebot.

c) Verbesserungsvorschläge

Wo die Befragten die Möglichkeit hatten, Vorschläge für eine noch lebenswertere und jugendfreundlichere Stadt einzureichen, wurden am dritthäufigsten Vorschläge eingereicht, die das Freizeitangebot betreffen. Gewünscht wurden dabei vor allem mehr „unkontrollierte“ Aufenthaltsplätze, auch im Freien. Außerdem wurden mehr kostengünstige Veranstaltungen und „alternative“ Einrichtungen für Jugendliche gefordert. Hierbei wird der Wunsch nach einer lebendigen und vielfältigen Jugendkulturszene, fernab vom „sterilen Hochglanz“ deutlich:

„Mehr Einrichtungen wie das Feuerwerk, Backstage... etc. wo auch Musik gespielt wird, die nicht von so vielen Leuten gehört wird.“

„Ständig werden wunderschöne, alte Gemäuer abgerissen, um moderne Luxuswohnungen oder Bürohäuser zu bauen. Jugendliche lieben aber Orte wie den Schlachthof, die zugegebenermaßen ein wenig heruntergekommen sind, aber trotzdem das Gesicht einer schönen Stadt mitprägen und für Kunstgalerien, Bandproberäume oder Partyräumlichkeiten nach wie vor geeignet wären.“

„Mehr Subkultur zulassen – alternative Lebensweisen zulassen – nicht alles so übertrieben sauber halten – mehr Kunst und Kultur auf der Straße und weniger in Museen!“

„Mehr legale Wände zum Sprayen. Konkret finde ich die Regelungen in der Kunstszene sehr übertrieben.“



Bei den Freizeitangeboten werden vielfach die Beschränkungen kritisiert, die einerseits durch zu dichte Bebauung, andererseits durch zu hohe Kosten und Eintrittsgelder bzw. durch zu strenge Altersbegrenzungen entstehen. Offenbar fehlt es der Jugend in München vor allem an Freiraum, in dem sie sich außerhalb eines bestehenden kommerziellen oder pädagogischen Angebots treffen und ihren Interessen nachgehen kann.

Bemerkenswert sind dabei auch die Forderungen nach einem alternativen Sportangebot, das nicht nur Fußball in den Mittelpunkt stellt, sondern auch frei und öffentlich zugängliche Angebote für Interessierte an Klettern, Basketball, Tanz, Skaten etc. schafft. Ein konkreter Wunsch ist hierbei auch ein beleuchteter Sportplatz, der frei genutzt werden kann.

d) Zusammenfassende Analyse

Obschon sich ein insgesamt deutlich positives Stimmungsbild erkennen lässt in der Bewertung des Freizeitangebots in München, ist dieser Bereich auch einer, der mit die meisten Verbesserungsvorschläge hervorruft. Offenbar ist das Angebot insgesamt zwar zufriedenstellend, aber es fehlt ganz konkret an Angeboten bzw. an „*Nicht-Angeboten*“, d.h. an nicht reglementierten Freiräumen, die die Jugendlichen sich selbst aneignen, gestalten und verantworten können. Es zeigt sich erneut, dass die männlichen, etwas älteren, deutschen Jugendlichen mit gehobenem Bildungsniveau ohne Migrationshintergrund das kulturelle Angebot am positivsten bewerten. Eben die Jugendlichen also, die die klassischen kulturellen Angebote wie Kino, Museen, Musikangebote eher noch gerne nutzen und weniger die (jugendkulturellen) Nischen suchen, zeigen sich am zufriedensten mit dem Angebot. In der Annahme, dass dies auch die Jugendlichen sind, die eher aus finanziell besser gestellten Familien kommen, wird auch deutlich, dass die hohen Eintrittspreise eine grundsätzliche Hürde in der Nutzung von Freizeitangeboten darstellen.

2.3 Ausbildung und Beruf

In diesem Abschnitt soll die Frage beantwortet werden: ***Wie zufrieden sind die Jugendlichen mit Ausbildungsmöglichkeiten und Berufschancen in der Stadt?***

Für einen überwiegenden Großteil der befragten Jugendlichen ist München ein Ort, der gute Bildungschancen (90,2%) und gute berufliche Chancen (86,2%) bietet. 80% der Befragten insgesamt fühlen sich an ihrer (Hoch-) Schule bzw. Arbeitsstelle wohl und meinen, dass die Bildung ihnen die Gestaltung ihres Lebens ermöglicht. Die Schule leistet für die Hälfte der Befragten ausreichend Unterstützung auf dem Weg in die Ausbildung.

50% aber sagen, dass sie die Unterstützung an der Schule als nicht ausreichend betrachten und assoziieren Schule vor allem mit einer gescheiterten G8-Reform, mit auswendig lernen, mit Stress und Leistungsdruck – hierzu lassen sich aus den offenen Anmerkungen folgende Kommentare zitieren:

„An dieser Stelle will ich mich über das momentane Bildungswesen beschweren. Mir ist klar, dass eine gezielte Förderung von allen Schülerinnen und Schülern angestrebt wird und wünschenswert ist, doch lässt das System an unseren Schulen dies nicht zu. Viele Fächer verlangen stupides Auswendiglernen, Ausnahmen bilden nur noch Mathematik und Physik. Soziale Intelligenz sowie musikalische und vor allem künstlerische Begabungen werden meiner Meinung nach nicht anerkannt bzw. genügend gefördert. Mir ist außerdem der Leistungsdruck aufgefallen, der nicht nur auf meinen Schultern eines Gymnasiasten der zwölften Klasse, sondern auch auf denen meiner Schwester lastet, die jetzt in die vierte Klasse geht. Trotz sehr guter Noten bangen meine Eltern um den Übertritt auf das Gymnasium. Durch Auswendiglernen kann man in letzter Zeit viel in der Schule erreichen. Manch einer nimmt dies als Chance wahr, ich empfinde Chancenungleichheit.“

„Kinder sollten gerne in die Schule gehen wollen und nicht mehr damit beschäftigt sein als Vollzeit arbeitende Eltern mit ihrem Beruf.“

Deutlich werden auch in diesem Bereich wieder, dass die finanziellen Belastungen für Geringverdienende und junge Menschen in München enorm sind: 58,2% empfinden die Kosten für Ausbildung und Studium in München als zu teuer.

Insgesamt schätzen die älteren Befragten ihre Bildungschancen leicht und ihre berufliche Perspektive deutlich besser ein als die jüngeren.

Mit Blick auf **alters-, herkunfts-, bildungs- und geschlechtsspezifische Unterschiede** lässt sich feststellen:

- Vor allem (männliche) Gymnasiast_innen blicken sehr optimistisch auf ihre Karriere.
- Jugendliche aus Freizeitstätten blicken zu 14% weniger optimistisch auf die Bildungs- und Berufschancen.
- Mädchen sehen weniger gute Chancen für sich als Jungen.
- Ältere schätzen Bildungschancen und berufliche Chancen für sich um 10%-Punkte besser ein als die Jüngeren (54% zu 45% bzw. 47% zu 37%).
- Der Migrationshintergrund hat keinen Einfluss auf die Bewertung der Bildungschancen, jedoch auf die berufliche Perspektive (9% weniger).
- Schlechte Lernausstattung an Schulen wird v.a. von deutschen Gymnasiast_innen (44,2%) ohne Migrationshintergrund (49,7%) problematisiert.

Bemerkenswert dabei ist insbesondere, dass junge Frauen 5% häufiger in München einen Ort der guten Bildungschancen erkennen, die Zustimmung zu München als einem Ort, der berufliche Chancen bietet, jedoch bei den Jungen höher liegt. Auch lässt sich in den Aussagen der Befragten mit Migrationshintergrund erkennen, dass ihnen zwar zunächst dieselben Bildungschancen offen stehen, sie jedoch bereits im jungen Alter skeptischer auf ihren beruflichen Werdegang blicken. Auch hier schneidet insbesondere die Hoffnung auf eine (erfolgreiche) berufliche Zukunft weniger gut ab als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund.

a) Benannte Probleme in Schule und Ausbildung

Die Lernausstattung an Schulen wird von 40% der Befragten als problematisch eingestuft. Dabei werden einerseits die fehlenden, defekten oder veralteten technischen Ausstattungen benannt, andererseits aber auch ganze Schulen oder Schulklassen, die in Baucontainern untergebracht sind, unhygienische Zustände in veralteten Toiletten, marode Tische und insgesamt unfreundliche Klassenzimmer sowie Aufenthaltsräume. Gerade mit der Ausweitung des Unterrichts von einzelnen Klassen und Zügen auf den ganzen Tag wird die Bedeutung einer attraktiven Lernumgebung, die auch Rückzugsmöglichkeiten und Momente der Ruhe bietet, deutlich.

Außerdem befürchtet mehr als ein Viertel der Jugendlichen, die aus Freizeitstätten stammen, eine spätere Arbeitslosigkeit. Sie sind es auch, die zu über einem Viertel mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten und Lehrstellen als Problem darstellen.

b) Verbesserungsvorschläge

Unter den Verbesserungsvorschlägen landen Aspekte von Schule und Vorschläge zu Mobilität, Wohnsituation und Freizeit auf Platz 4. Vor allem wird – entsprechend der benannten größten Probleme – eine bessere Ausstattung gewünscht: freundlichere Klassenräume, ungestörte Versammlungsmöglichkeiten, neuere Toiletten, besseres technisches Equipment wie Projektoren, Computer, Internet und Beamer. Weiter forderte eine Vielzahl der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung noch die Abschaffung der Studienbeiträge, welche nach dem erfolgreichen Volksbegehren vom Januar 2013 in der Zwischenzeit vom Bayerischen Landtag verabschiedet wurde. Aber auch die Abschaffung bzw. zumindest eine deutliche Reform des G8 wird gefordert – verbunden mit dem Wunsch und der Hoffnung, hierdurch ein geringeres Maß an Stress und Leistungsdruck erleben zu müssen.

„Zum einen stört mich die schlechte Schulausstattung. Wir haben ein paar alte 4:3 Fernseher und schrottige Overheadprojektoren. Außerdem macht man in der Schulzeit kaum Ausflüge oder Klassenfahrten. Unsere Schule besuchen angeblich um die 1.200 Schüler und sie ist

eindeutig überlastet. Neben unserer Schule sind nun sogar Baucontainer als weitere Klassenräume für die Oberstufe aufgestellt worden. Die Tische sind von oben bis unten mit Edling bemalt und zwischen den Kloschüsseln auf der Toilette sind riesige Holzpfähle, die das Gebäude vorm Einsturz schützen. Es fehlt Geld an den Schulen!“

Weiter wird eine bessere Ausbildung der Lehrkräfte gefordert, so dass diese einen abwechslungsreichen Unterricht gestalten und von den Schüler_innen nicht nur auswendig lernen erwarten.

„Außerdem sollte man den städtischen Schulen Mittel zur Verfügung stellen, die genutzt werden, um gerade junge Lehrkräfte in pädagogischer Hinsicht fortzubilden, da diese oft überfordert sind. Meiner Ansicht nach wären die Finanzmittel aus der Förderung für Ganztagschulen hier deutlich sinnvoller eingesetzt.“



c) Zusammenfassende Analyse

Insgesamt sehen die Befragten in München einen Ort mit sehr guten Bildungschancen. Vor allem mit der Ausstattung der Schulen und mit dem Leistungsdruck, der sich durch das G8 deutlich verschärft hat, zeigen sie sich aber stark unzufrieden. Viele der Jugendlichen fühlen sich von der Schule nicht ausreichend auf das „Leben danach“ vorbereitet und kritisieren die mangelnde Unterstützung seitens der Lehrkräfte, die in vielen Fällen als überfordert und nicht den Anforderungen der heutigen Zeit – nach digitalem Wandel, Internationalisierung, bestehendem Fachkräftemangel und veränderten Anforderungen an den Nachwuchs etc. – entsprechend ausgebildet beschrieben werden.

2.4 Beteiligung, Mitwirkung und Engagement

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zu den Fragen rund um Beteiligung, Mitwirkung und Engagement dargestellt. Unterschieden wird dabei zwischen den (Wissens-)Fragen, die sich eher auf die formale Beteiligungsmöglichkeiten in der städtischen Politik beziehen, und den sogenannten informellen Beteiligungsmöglichkeiten, die sich auf Formen des (ehrenamtlichen) Engagements in Vereinen, Organisationen oder Institutionen der außerschulischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit beziehen. Dabei werden auch generelle Aussagen zu Demokratie und gesellschaftlichem bzw. politischem Engagement aufgezeigt. Ausgehend von der allgemeinen Darstellung werden wiederum Unterschiede in den einzelnen Clustern anhand unterschiedlicher Kriterien aufgeführt. Die zentrale Frage, die zunächst beantwortet werden soll, lautet: ***Wie bekannt und zufrieden sind die Jugendlichen mit den Beteiligungsmöglichkeiten?***

a) Aussagen zu Beteiligungsmöglichkeiten

München wird eher als ein (sicherer) Ort der Bildungs- und Berufschancen und der Freizeitaktivitäten wahrgenommen denn als ein Ort, an dem sich Jugendliche verantwortungsvoll einbringen können. Insgesamt stimmen 38,1% der Befragten der Aussage „eher“ zu, dass München ein Wohnort ist, an dem man sich gut engagieren und beteiligen kann. 26,7% stimmen dieser Aussage voll zu. Die Zustimmungswerte hierzu sind rund 10-16 Prozentpunkte niedriger als zu allen anderen abgefragten Aspekten. Zudem lehnt knapp ein Viertel die Aussage „München ist ein Ort, an dem ich mich gut engagieren und beteiligen kann“ komplett ab – auch dieses Negativurteil erscheint mit 10-18 Prozentpunkten Unterschied zu allen anderen Aspekten. Damit erzielt München im Bereich Mitwirkung und Beteiligung die schlechtesten Werte. In allen anderen erhobenen Aspekten (Freizeit, Sicherheit, Bildung, Beruf in München) wurden deutlich höhere Zustimmungsraten erzielt. Bemerkenswert hoch ist die Anzahl derjenigen, die diese Aussage nicht beurteilen können – dies trifft auf 15% der Befragten zu; bei keiner anderen Aussage gab es so viele Enthaltungen wie bei der Frage nach Engagement und Beteiligung.

Knapp die Hälfte der Befragten befürwortet eine Wahl der Bezirksausschüsse ab 16 Jahren. 43% antworten auf die Frage nach dem geeigneten Wahlalter, ab dem man den Münchner Stadtrat und die Bezirksausschüsse wählen sollen dürfte, mit „ab 16 Jahren“. 35% der Befragten zeigen sich mit der aktuellen Regelung ab 18 Jahren einverstanden, während 9,3% das Wahlalter hierfür schon auf 14 Jahre gesenkt haben möchten; immerhin 11 % machen hierzu keine Angaben. Unter Absehung von diesen „Weiß-nicht“-Angaben entfallen 60,5% der Angaben auf ein Wahlalter ab 16 Jahren oder jünger – von der Befragung von Münchens

Jugend geht also ein klares Plädoyer aus für eine Herabsetzung des Wahlalters bei der Kommunalwahl.

Insgesamt geben 62% der Befragten an, dass alle Bewohner_innen Münchens, egal welche Staatsbürgerschaft sie besitzen, die Stadtpolitiker_innen wählen sollen dürften. 17,4% wissen hierzu keine Angaben zu machen – diese herausgerechnet stimmen sogar 75,1% aller Befragten einem Kommunalwahlrecht für alle Bewohner Münchens, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft zu; ein Drittel lehnt dies ab.

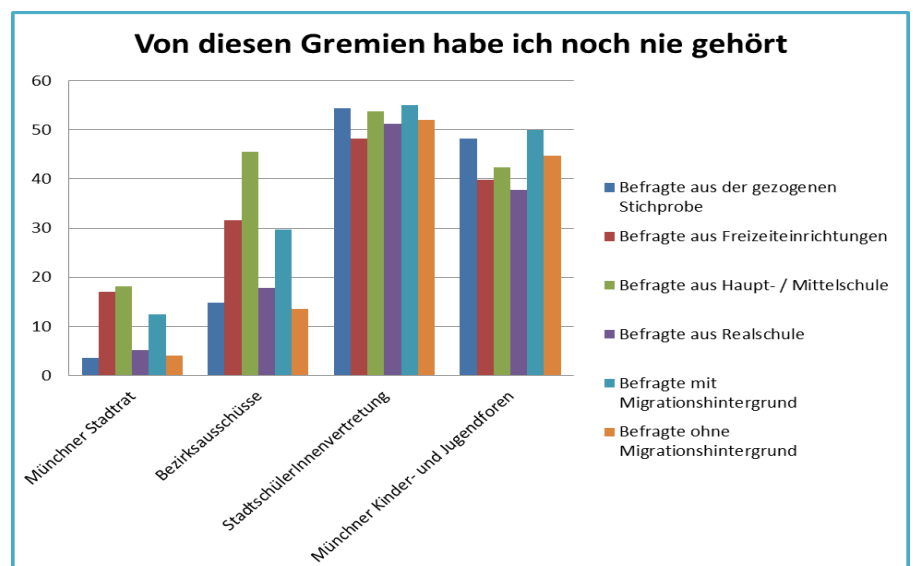
Unterschiede in den Untergruppen ergeben sich wie folgt: 10,4% mehr unter den Jugendlichen aus den Jugendzentren – die meistens auch jünger sind – würden die Bezirksausschüsse bereits mit 14 Jahren wählen lassen (16,8% zu 6,4%). Das Alter ab 16 Jahren wird häufiger von den Befragten der gezogenen Stichprobe – die in aller Regel bereits älter waren – angegeben (45,9% zu 35,5%). Auch die Mädchen würden tendenziell schon früher wählen lassen (ab 14 Jahren: 12,2% zu 6,3% bzw. ab 16 Jahren: 46,5% zu 40,1% bei den Jungenstimmen)

b) Wissen über städtische Gremien der Interessenvertretung/Politik

Das Wissen über die kinder- und jugendspezifischen Formen der Interessenvertretung ist nicht stark ausgeprägt bei der eigentlichen Zielgruppe. Zwar haben jeweils fast 50% der Befragten zumindest vom Münchner Stadtrat, gefolgt von den Bezirksausschüssen, schon einmal „gehört“. Die Stadtschüler_innenvertretung und die Kinder- und Jugendforen haben hingegen keinen großen Bekanntheitsgrad; rund die Hälfte der Befragten gibt an, noch nie etwas davon gehört zu haben (52,8% haben noch nie etwas über die Stadtschüler_innenvertretung, 46,4% noch nie etwas über Kinder- und Jugendforen gehört).

Unterschiede in den Bekanntheitsgraden bei unterschiedlichen Zielgruppen lassen sich folgendermaßen ausmachen: Die

Befragten aus der Stichprobe wissen etwas mehr über den Stadtrat und die Bezirksausschüsse, die Jugendlichen aus den Freizeitstätten dagegen etwas mehr über die Stadtschüler_innenvertretung und die Kinder- und Jugendforen. Offenbar erreicht das Angebot und die Information über Beteili-



gungsgremien die Jugendlichen, die ohnehin bereits in städtischen Einrichtungen aktiv sind, besser als die außerhalb von pädagogischen Einrichtungen.

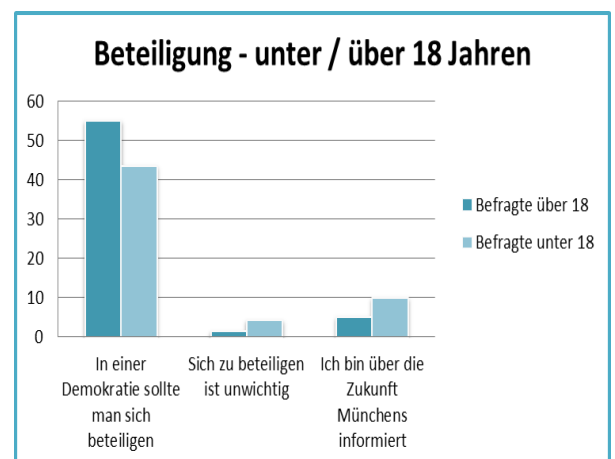
45,5% der **Schüler_innen der Haupt- und Mittelschule** haben noch nie etwas von den Bezirksausschüssen gehört im Vergleich zu nur 17,9% der Schüler_innen der Realschule.

Bei den **Befragten ohne Migrationshintergrund** sowie bei denen mit ausländischer Staatsbürgerschaft fällt auf, dass sie einerseits häufiger angeben, noch nie etwas über die verschiedenen Gremien gehört zu haben. Gleichzeitig sind sie es aber auch, die häufiger angeben, besonders viel darüber zu wissen.

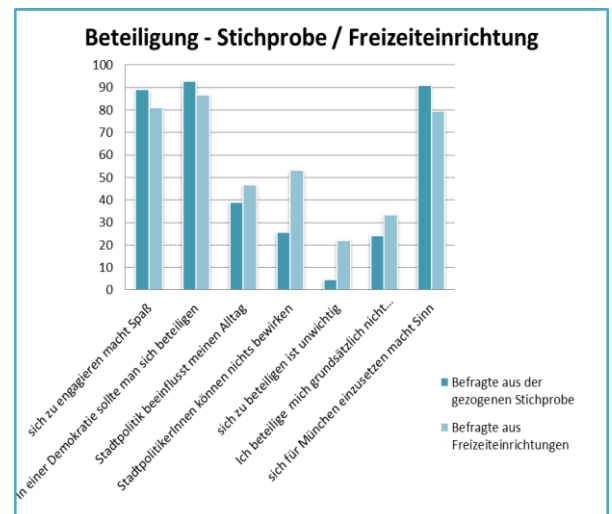
c) Zustimmung zu formaler Beteiligung und zur Demokratie

Grundsätzlich bekennen sich fast alle der Befragten zu einem gesellschaftlichen Miteinander, in dem Hilfsbereitschaft einen hohen Wert darstellt. 93,8% sagen: „anderen zu helfen ist wichtig“. Auch erkennen noch 84,7% der Befragten insgesamt an, dass Beteiligung und Mitwirkung in einer Demokratie wichtig sind und dass man sich einbringen „sollte“. Diese normative erwünschte Aussage jedoch steht zum Teil im Widerspruch zu den weiter unten dargestellten Daten zum tatsächlichen politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Engagement. 78,3% der Befragten halten es für sinnvoll, „sich in und für München einzusetzen“, beinahe ebenso viele (74,6%) bestätigen die These, „sich freiwillig zu engagieren macht Spaß“. Waren dies die Aussagen, denen die meisten zugestimmt haben, stimmten bei den negativ formulierten Thesen 8,5% der Aussage zu, „sich zu beteiligen und mitzuwirken ist unwichtig“. 13,5% sind außerdem der Meinung, „Stadtpolitiker können doch nichts bewirken“. Bemerkenswert hoch erscheint die Zustimmung von fast einem Viertel der Befragten (23,7%) zu der Aussage „ich beteilige mich grundsätzlich nicht ehrenamtlich“. Gleichwohl muss dabei berücksichtigt werden, dass die Assoziationen der Zielgruppe der Befragung zum Begriff „ehrenamtlich“ möglicherweise andere waren, als ursprünglich in der Konzeption des Fragebogens gedacht.

Die **über 18-Jährigen** stimmen der Aussage „In einer Demokratie sollte man sich beteiligen“ um 12% häufiger zu als die Jüngeren, wobei mehr als doppelt so viele Jüngere der Aussage „Sich zu beteiligen und mitzuwirken ist unwichtig“ ganz oder eher zustimmen.



Dies geht einher mit dem Unterschied, dass die **Befragten aus den Freizeitstätten** sich bei der Zustimmung zu Beteiligungsaussagen grundsätzlich etwas zurückhaltender zeigen als die **Befragten aus der gezogenen Stichprobe**, z.B. stimmen sie um 8% weniger der Feststellung zu, dass freiwilliges Engagement Spaß macht (89,1% zu 81,2%). Auch stimmen sie doppelt so häufig voll bzw. eher zu, dass Stadtpolitiker_innen nichts bewirken können (53,2% zu 25,6%), fast fünf Mal so häufig, dass sich zu beteiligen unwichtig ist (22,2% zu 4,6%), und etwa 10% häufiger, dass sie sich grundsätzlich nicht ehrenamtlich beteiligen (33,6 % zu 24,2%).



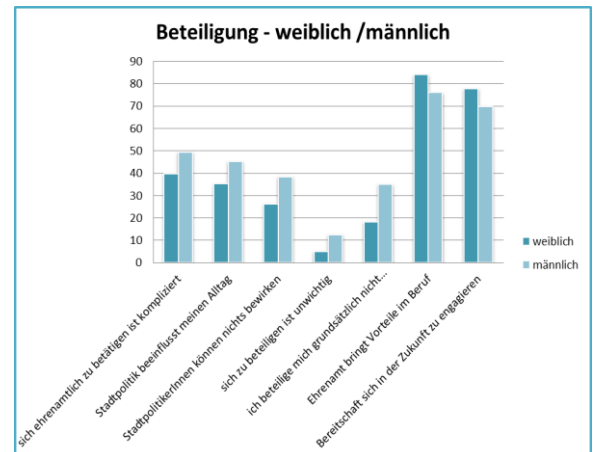
Vielfältige **Unterschiede gibt es zwischen den Schultypen**, wobei grundsätzlich eine häufigere Befürwortung von Beteiligungsaspekten seitens der Gymnasiast_innen festzustellen ist. Allerdings erkennen Hauptschüler_innen häufiger den direkten Einfluss von städtischer Politik und stimmen so z.B. 7% häufiger der Aussage zu, dass ihr Alltag von der Stadtpolitik betroffen ist als Gymnasiast_innen (35,6% zu 21,2%), sowie 20% mehr, dass in München viel für die Jugendlichen getan wird (75,6% zu 54,1%). Ein Hintergrund hiervon mag sein, dass sie eher die städtischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besuchen und damit häufiger in direkten Kontakt z.B. mit Förderrichtlinien und diversen Beteiligungsformen kommen. Allerdings bejaht nur ein Viertel der Hauptschüler_innen, dass sie informiert sind, was sich in München in der Zukunft entwickeln wird (50% bei Realschulen, 42,5% bei Gymnasien). Und sie bejahen mehr als acht Mal so oft wie Gymnasiast_innen die Aussage, sich zu beteiligen sei unwichtig, bzw. geben doppelt so häufig wie Gymnasiast_innen an, dass sie sich grundsätzlich nicht ehrenamtlich beteiligen (42,1% zu 21,7%).



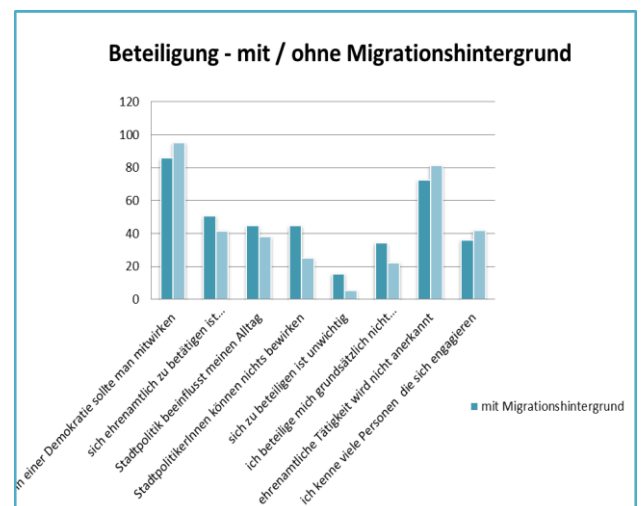
Folgende **geschlechtsspezifische Unterschiede** lassen sich ausmachen:

Männliche Befragte geben fast zur Hälfte und damit 10% häufiger als weibliche an, die Möglichkeiten sich ehrenamtlich zu betätigen seien kompliziert. Sie erkennen jedoch auch 10% häufiger (45,4% zu 35,4%) an, dass die Stadtpolitik ihren Alltag beeinflusst. Auch gehen 8%

mehr der Jungen bzw. jungen Männer davon aus, dass die Stadtpolitiker_innen nichts bewirken können. Sie stimmen mehr als doppelt so häufig der Aussage zu, Beteiligung sei unwichtig (12,7% zu 5,1%) und dass sie sich grundsätzlich nicht ehrenamtlich engagieren (35,1% zu 18,3%). Die Sinnhaftigkeit eines Engagements für den Beruf und die Bereitschaft dazu, sich in der Zukunft ehrenamtlich zu engagieren, bezeugen eher Mädchen und junge Frauen. Auch können leicht mehr männliche Befragte als weibliche in München gute Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten identifizieren (zu 8% mehr).



Befragte mit **Migrationshintergrund** stimmen 10% seltener der Aussage zu, „man sollte sich in einer Demokratie beteiligen“ (85,9% zu 95,3%), 9% häufiger empfinden sie die Möglichkeiten, sich zu engagieren, als kompliziert (50,8% zu 41,8%). 20% mehr der Befragten mit Migrationshintergrund bemerken, dass Stadtpolitiker_innen doch nichts bewirken können (45% zu 25,2%), und 10% mehr empfinden sich zu beteiligen als unwichtig (15,8% zu 6,6%). Auch sagen 12% mehr der Befragten mit Migrationshintergrund, dass sie sich grundsätzlich nicht ehrenamtlich beteiligen (34,4% zu 22,5%); sie kennen auch deutlich weniger Personen, die sich engagieren (36,2% zu 42,1%) – dabei stimmen sie allerdings seltener der Aussage zu, dass das Ehrenamt nicht genügend anerkannt sei (72,7% zu 81,4%).



d) Engagement in unterschiedlichen Bereichen

Im Folgenden sollen die Ergebnisse nun differenzierter dargestellt werden mit Bezug auf die Frage: **In welchen Bereichen ist Münchens Jugend aktiv engagiert?**

Sport und Bewegung bilden mit Abstand das liebste Betätigungsfeld – rund die Hälfte der Befragten ist im Bereich Sport/Bewegung aktiv, 20% wären es zumindest gerne. Erst mit weitem Abstand folgen die außerschulische Jugendarbeit sowie Kultur und Musik als Lieblingsfelder des Engagements – rund ein Viertel gibt an, hierin aktiv zu sein. Die geringsten Werte erzielt das Engagement in Politik und Betrieb (4,7/4,6%) – also eben jene Felder, die unter ein „enges“ Verständnis von „politischem Engagement“ fallen. Im Umweltschutz sind

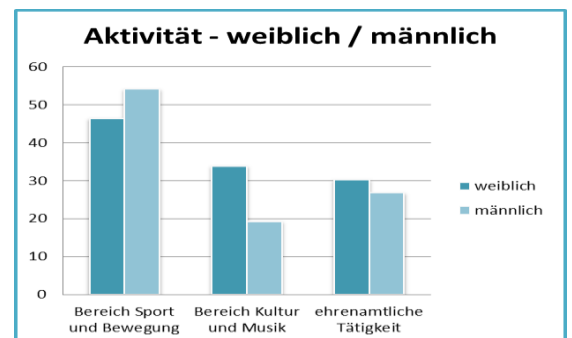
zwar nur 7,1% aktiv, ein Viertel jedoch wäre es gern – nirgendwo sonst ist die Diskrepanz zwischen tatsächlichem Engagement und Idealvorstellung so groß.

Insgesamt sind ein gutes Drittel der Befragten ehrenamtlich aktiv, mehrheitlich 0-5 Stunden (40%) bzw. 6-10 Stunden in der Woche (21%). 15% geben sogar an, mehr als 15 Stunden in der Woche ehrenamtlich aktiv zu sein.

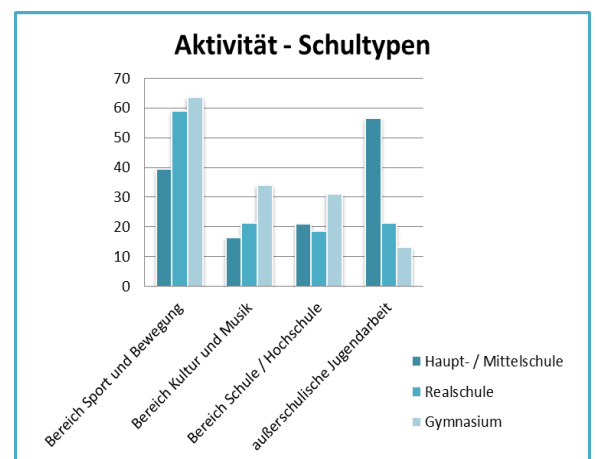
Über die Hälfte der Befragten aus der **gezogenen Stichprobe** sind aktiv im Bereich Sport und Bewegung und damit um rund 15% aktiver als die Vergleichsgruppe der Jugendlichen aus den Freizeittstätten (54,5% zu 39%). Auffallend ist das um 35% geringere Engagement der Stichprobe in der außerschulischen Jugendarbeit im Vergleich zu den Befragten aus den Freizeittstätten (13,7% zu 48,3%). Die Befragten aus Freizeiteinrichtungen sind insgesamt über 10% häufiger in einem der genannten Bereiche ehrenamtlich tätig (35,7% zu 24,9%).



Der **Vergleich zwischen den männlichen und weiblichen Befragten** bringt zum Vorschein: Die männlichen Befragten sind etwas häufiger im Bereich Sport aktiv (54,2% zu 46,5%) und die weiblichen im Vergleich deutlich öfter im Bereich Kultur und Musik (33,9% zu 19,3%). Insgesamt sind die weiblichen Befragten häufiger ehrenamtlich tätig (30,3% zu 26,9%).



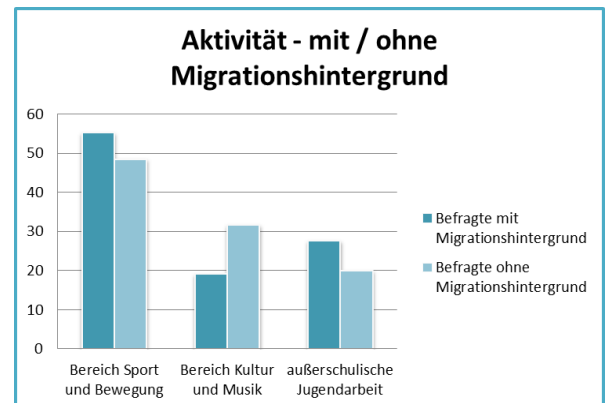
Während die **Gymnasiast_innen** mit 63,5% etwas aktiver sind als die **Realschüler_innen** (59%) und deutlich aktiver als die **Hauptschüler_innen** (39,3%) im Bereich Sport und Bewegung, sind Hauptschüler_innen um nahezu ein Fünffaches aktiver in der außerschulischen Jugendarbeit (56,4% zu 13,1%).



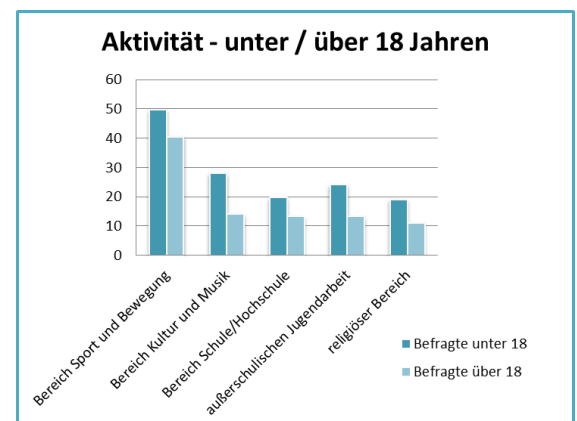
Jugendliche mit **Migrationshintergrund** zeigen sich nicht nur in der Frage nach ihren Freizeitbeschäftigun-

gen, sondern auch in der Abfrage der Bereiche, in denen sie „aktiv“ sind, als sportlicher als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Befragte mit Migrationshintergrund sind aktiver im Bereich Sport und Bewegung (55,1% zu 48,4%) und in der außerschulischen Jugendarbeit (27,5% zu 19,9%); dafür sind die Befragten ohne Migrationshintergrund deutlich aktiver im Bereich Kultur und Musik (31,6% zu 19%).

Auch insgesamt geben die Befragten ohne Migrationshintergrund eine deutlich stärkere Aktivität an (38,5% zu 24,7%).



Insgesamt betrachtet sind die **Befragten unter 18 Jahren** aktiver in den verschiedenen abgefragten Bereichen. Fast die Hälfte der unter 18-Jährigen sind im Bereich Sport aktiv (40,4%) und knapp 30% – und damit doppelt so viele als bei den Älteren – im Bereich Kultur und Musik (27,9% zu 13,9%). Einen deutlich Unterschied gibt es auch in der außerschulischen Jugendarbeit: nur 13,2% der über 18-Jährigen sind dort aktiv; im Vergleich zu fast 24% bei den unter 18-Jährigen.



e) Zusammenfassende Analyse

Deutlich zeigen diese Ergebnisse, dass die Befragten mehrheitlich Aspekte eines demokratischen, partizipativen Miteinanders stark unterstützen (möchten). Werte wie Hilfsbereitschaft und Engagement haben sie verinnerlicht und antworten – zum Teil sicherlich auch aufgrund der sozialen Erwünschtheit – im Sinne einer lebendigen, partizipativen Gesellschaft. In ihrem eigenen Alltag jedoch spielt das Engagement – so wie es in dieser Befragung erhoben wurde – keine relevante Rolle. Ein überraschend großer Anteil spricht sich sogar offensiv ganz grundsätzlich gegen das Ehrenamt aus. Vor allem die Jugendlichen aus den Freizeitstätten und aus den Hauptschulen erkennen einerseits wenig Sinnhaftigkeit für ihr eigenes Engagement, sprechen andererseits aber auch den Stadtpolitiker_innen wenig Gestaltungsspielraum bei ihrer Arbeit zu. Hieraus spricht die häufig zitierte „Politikverdrossenheit“ – die aber nur einem ersten Blick Stand hält. So zeigen sich z.B. die Befragten mit niedrigen (anvisierten) Schulabschlüssen, also die, die gerne vorschnell als „politikfern“ bezeichnet werden, etwa in der außerschulischen Bildungsarbeit am aktivsten. Über die Abfrage des „Ehrenam-

tes“, das grundsätzlich als für Jugendliche wenig attraktiv einzustufen ist, bleibt vieles verdeckt, was unter dem Verständnis eines „weiten Engagementbegriffs“ aufgeführt werden müsste: die Mitarbeit im Jugendhaus etwa, die Organisation des nächsten Fußballtreffens, die Ansprache von anderen Jugendlichen zur Verabredung eines Projektes oder Turniers etc. Bemerkenswert unbekannt sind jedoch auch die formalen Beteiligungsmöglichkeiten in der Stadt und die speziell für jugendliche Belange etablierten Gremien der Interessenvertretung.

Abgesehen von der grundsätzlich zu allen Bereichen querliegenden Herausforderung der enormen Lebenshaltungskosten belegen die Daten aus dem Bereich der formalen und informellen Partizipation und des Wissens über Beteiligungsmöglichkeiten einerseits einen bundesweiten Trend, was Engagement und Grundhaltung zu etablierten Formen der Politik anbelangt. Andererseits wird allerdings auch deutlich, dass München als ein Ort gelebter Demokratie und Mitbestimmung durch Jugendliche starken Aufholbedarf hat und eine alltägliche und obligatorische Jugendbeteiligung (noch) keine Selbstverständlichkeit ist.

2.5 Zukunftsperspektive

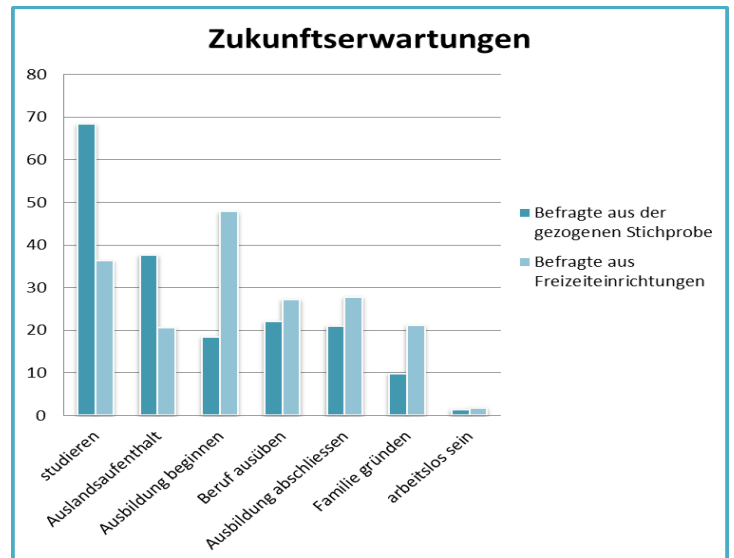
In diesem Abschnitt wird der Blick der jungen Bürgerinnen und Bürger in München auf ihre Zukunft dargestellt. Dazu werden sowohl die Sorgen als auch die individuelle Einschätzung, was sie sich von den nächsten Jahren erwarten, berücksichtigt.

a) Grundsätzlicher Blick in die Zukunft

Münchens Jugendliche fühlen sich wohl – wie dargestellt, liegt das unter anderem daran, dass sie für sich gute Chance für einen Berufsein- und eventuell -aufstieg erkennen. Daher will die deutliche Mehrheit der Befragten auch künftig ihren Lebensmittelpunkt in München wissen. Noch mehr Jungen als Mädchen sehen für sich eine Zukunft in München (88% zu 83,9%). Als nächsten Schritt sehen die Befragten mehrheitlich ein Studium vor sich.

- Insgesamt 58% wollen studieren (69% aus der Stichprobe bzw. 36% der Jugendlichen aus Freizeitstätten).
- 31% planen einen Auslandsaufenthalt (37,3% bei der Stichprobe bzw. 20,6% der Jugendlichen aus Freizeitstätten).

- 26% wollen eine Ausbildung beginnen (18,5% zu 47,9%).
- 22,7% wollen einen Beruf ausüben.
- 22,2% wollen eine Ausbildung abschließen.
- 13,1 wollen eine eigene Familie gründen (9,9% zu 21,2%).
- 1,0% geben als Antwort: „arbeitslos sein“.



Die Befragten benennen auch in der offenen Frage „Was erwartet Sie in den nächsten vier Jahren?“ als häufigsten Punkt das Studium. Weiterhin benennen viele eine Arbeitsstelle oder geben den angestrebten Schulabschluss an. Häufig wird auch ein Aus- und Umzug aus dem Elternhaus bzw. aus München angegeben sowie der Beginn einer Ausbildung. Zentral sind vor allem aber auch Erwartungen, die das Privatleben betreffen. Vereinzelt wird auch ein potentiell künftiges Engagement benannt, etwa der Eintritt in die freiwillige Feuerwehr.



Deutlich wird, dass eine „moderne“ Perspektive v.a. bei den **Gymnasiast_innen** zum Ausdruck kommt: Diese wollen erst einmal studieren, weniger häufig heiraten und eher einen längeren Auslandsaufenthalt absolvieren. Demnach planen 86% der Gymnasiast_innen zu studieren; entsprechend äußern sich auch 42,9% der Gesamtschüler_innen und 35,9% der Realschüler_innen, aber nur 10,7% der Schüler_innen von Haupt-/Mittelschulen. Dieses Verhältnis kehrt sich bei der Frage, wer eine Ausbildung beginnen möchte, um: Dort liegen mit 73,2% die Schüler_innen der Haupt-/Mittelschule vorn, gefolgt von 51,3% bei den Schü-

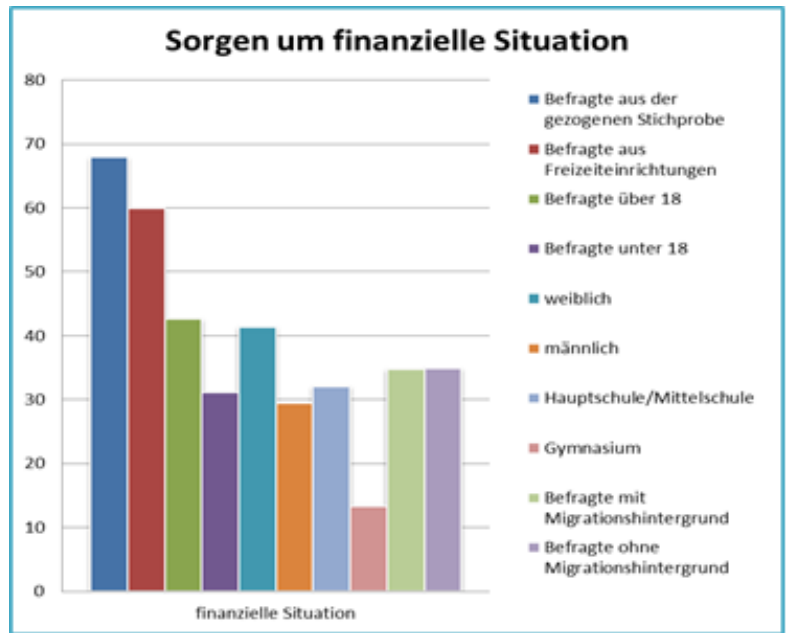
ler_innen der Realschule; mit 20,7% bilden die Gymnasiast_innen das Schlusslicht. Es sind v.a. die weiblichen Befragten, die studieren (67% zu 53%) und für längere Zeit ins Ausland gehen (41,8% zu 23,7%) möchten; die männlichen hingegen wollen häufiger eine Ausbildung anfangen (30,5% zu 23,8%). **Befragte mit ausländischer Staatsangehörigkeit** planen zu einem Drittel seltener ein Studium: 43,9% von ihnen im Vergleich zu 63,9% der Deutschen und 60,4% der Befragten mit doppelter Staatsangehörigkeit möchten eine Hochschule besuchen. Sie planen dafür eher eine Ausbildung zu beginnen (36,7% im Vergleich zu 24,3% der Deutschen und 33,3% der Befragten mit doppelter Staatsangehörigkeit). 35,8% der Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit planen zudem einen längeren Auslandsaufenthalt, hingegen nur 19,4% der mit ausländischer bzw. 27,1% der mit doppelter Staatsangehörigkeit. Die jüngeren Befragten fühlen sich außerdem weniger gut auf die berufliche Zukunft vorbereitet: 57% im Vergleich zu 69%.

b) Hindernisse auf dem Weg in Ausbildung und Beruf

Befragt nach den Hindernissen auf dem Weg in Ausbildung und Beruf wird allen voran mit 60% auf die Relevanz von „Beziehungen“ hingewiesen, dass also ohne die richtigen Kontakte nur schwer an einen guten Ausbildungsplatz zu kommen ist. Ein Viertel der Befragten befürchtet, dass die eigenen schulischen Leistungen nicht ausreichen und ein Hindernis auf dem Weg in eine Ausbildung oder einen Beruf darstellen. Dies meinen 12,6% mehr der Jugendliche, die in Freizeitstätten den Fragebogen ausgefüllt haben. Jungen und Mädchen schätzen sich dabei gleich ein. Auch die – bereits oben erwähnte – zu geringe Unterstützung durch die Schule, die 38% als problematisch erachten, sowie die generell zu hohen Anforderungen der Unternehmen werden von 36% der Befragten kritisiert. Insgesamt jedoch unterstreichen vielfältige Benennungen diverser Fragen, dass in der Finanzierung das größte Hindernis für die Mehrheit der jungen Menschen in München zu sehen ist. 58% betonen erneut, dass die hohen Kosten für Ausbildung bzw. Studium eine Hürde darstellen. Dieser Hinweis erfolgt häufiger von weiblichen als von männlichen Befragten (66,5% im Vergleich zu 50,7%) sowie öfter von Gymnasiast_innen (63,4%) als von Haupt- und Mittelschüler_innen (35,2%) – wohl, weil auf sie eher das noch kostspieligere Studium zukommt. Bemerkenswerterweise geben nahezu 10% mehr der Befragten ohne Migrationshintergrund an, dass Studium bzw. Ausbildung zu teuer seien (61,9% zu 52,9%). Insgesamt 31,5%, und hierunter vor allem die Jugendlichen aus den Freizeitstätten (44,4% zu 26,1% der Befragten aus der Stichprobe) mit Migrationshintergrund (34% zu 28,3%), ausländischer Staatsbürgerschaft sowie Haupt-/Mittelschüler_innen (38,9% im Vergleich zu 20,5% bei den Gymnasiast_innen), geben an, dass sie sofort Geld verdienen müssen – und sich daher möglicherweise keine weitere Ausbildung „leisten“ können.

c) Zukunftsängste

Befragt danach, was mit Blick auf die Zukunft am meisten Sorgen bereitet, wird – nach der Sorge um die eigenen schulischen Leistungen – erneut die finanzielle Situation angegeben. Die Befragten aus Freizeiteinrichtungen machen sich dabei etwas seltener Gedanken als die Befragten aus der Strichprobe (60% zu 68%), im schulischen Vergleich sind es die Gymnasiast_innen, die deutlich sorgenfreier auf ihre finanzielle Lage in der Zukunft blicken als die Haupt- und Mittelschüler_innen (13,4% zu 32,1%). Die weiblichen Befragten äußern diese Sorge besonders häufig (41,4% im Vergleich zu 29,5% der männlichen Befragten). Der Migrationshintergrund hat hingegen keinen Einfluss auf finanziellen Sorgen (mit: 34,8% und ohne 34,9%). Sorgen machen sich die Befragten auch über die eigene Ausbildung und eigene schulische Leistungen sowie am vierthäufigsten über die Umweltsituation.



In der offen gestellten Frage „Machen Sie sich manchmal Sorgen über Ihr zukünftiges Leben?“ werden vor allem das Privatleben betreffende Gedanken mitgeteilt, nämlich: eigene Leistung, Familienplanung, Sprache / Aussehen, Ungewissheit, Unentschlossenheit; ansonsten beziehen sich die Sorgen auf Aspekte, die die politische und wirtschaftliche Lage betreffen, ebenso werden erneut finanzielle Sorgen angesprochen sowie die schwierige Wohnsituation in München.



Bemerkenswert ist dabei vor allem die recht häufig geäußerte Angst vor übergriffigen oder ungerechtfertigten Polizeimaßnahmen, denen sich v.a. Jugendliche mit Migrationshintergrund, wie oben bereits erwähnt, häufig ausgesetzt fühlen. Eine Person fürchtet sich aber auch vor: *„der Kifferverfolgung ... ich will nich im Knast landen wegen einer Gott geschaffenen Pflanze“*.

d) Zusammenfassende Analyse

Münchens „junger“ Blick in die Zukunft ist einerseits geprägt von den beschriebenen zentralen Problemen der Stadt – zu teure Lebenshaltungskosten, schlechte Wohnraumsituation –, andererseits jedoch sehen die Befragten eben in dieser boomenden Stadt auch prima Chancen für gute Bildung und Berufe. Deutlich hervor sticht aus den Angaben ein hoher Leistungsdruck und der Konkurrenzkampf, der auf Münchens Jugend lastet, gepaart mit eigenen Versagensängsten und der Befürchtung, den hohen Anforderungen nicht gerecht zu werden. Sehr deutlich lässt sich an diesen Daten ablesen, welches zentrale Kriterium die Kosten der Ausbildung bei der Entscheidung über den Weg nach der Schule bilden. Zudem wird sichtbar, dass ein Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Wahlmöglichkeiten besteht, so dass Gymnasiast_innen eine breitere Palette an möglichen Zukunftsplänen zur Verfügung steht, während bei manchen Hauptschüler_innen der Weg sich schon früher als vermeintlich vorgegeben bzw. eindeutig abzeichnet. Eine erwünschte Chancengerechtigkeit in der Ausbildung der Jugendlichen und im weiteren Lebensweg jedenfalls kann aus diesen Daten kaum gelesen werden.

2.6 Zusammenfassung

Abschließend werden in diesem Abschnitt die übergreifenden Ergebnisse noch einmal dargestellt und exemplarisch in Bezug gesetzt zu anderen Studien, die Ergebnisse in vergleichbaren Bereichen geliefert haben.

a) Grundsätzliches Lebensgefühl und Blick in die Zukunft

In der Gesamtschau der Ergebnisse zeigen sich Münchens Jugendliche und junge Erwachsene als äußerst zufrieden mit den Rahmenbedingungen und Perspektiven in ihrer Stadt. Besonders zufrieden mit ihrem Leben und optimistisch bezüglich ihrer Zukunft sind dabei die etwas älteren Befragten, diejenigen mit einem höheren Bildungsabschluss oder Schüler des Gymnasiums ohne Migrationshintergrund, mit alleiniger deutscher Staatsbürgerschaft. Ihnen steht ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten zur Verfügung, ihre Bildungschancen sind gut und die Berufsaussichten fast noch besser; das trägt zu einem Gefühl der grundsätzlichen „Sicherheit“ bei, die von den meisten der Befragten hier erlebt wird.

Gleichwohl erscheint alles in München überschattet von zwei zentralen Problemen: mangelndem Wohnraum und finanziellen Nöten, die im Alltag der Befragten insbesondere auch aus der Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel resultieren. Gerade Jugendliche und junge Menschen bis hin zu jungen Familien tun sich zunehmend schwer, die Lebenshaltungskosten

ten in München, insbesondere in innerstädtischer Lage, zu finanzieren. Für die jungen Bürgerinnen und Bürger von München bedeutet das schon früh auftauchende Sorgen darüber, ob diverse Konkurrenzkämpfe um die besten Noten, um die besten Ausbildungs- oder Studienplätze, um die viel zu wenigen bezahlbaren Wohnungen oder um einen gut bezahlten Job gewonnen werden können und ob sie sich den Herausforderungen einer Boom-Region gewachsen zeigen. Begleitet werden sie dabei von einer großen Versagensangst, die beispielsweise in der Sorge zum Ausdruck kommt, ob die eigenen schulischen Leistungen für eben diese Herausforderungen ausreichen werden. Ohne dass spezifische psychoemotionale Zustände der jungen Menschen erhoben wurden, scheinen in diesen Ergebnissen dieser Befragung auch jene Ergebnisse auf, die zuletzt von UNICEF in ihrer Kinderstudie präsentiert wurden – dass sich viele Jugendliche nämlich von einer einseitigen Konzentration auf Leistung und formalen Erfolg überfordert sehen und sie trotz des materiellen Wohlstandes wenig optimistisch in ihre Zukunft blicken.³

b) Freizeit

Obschon die Befragten den Freizeitbereich mit durchschnittlich 88,9% voller bis teilweise Zustimmung recht gut bewerten, werden in diesem Bereich gleichzeitig die meisten Verbesserungsvorschläge vorgebracht. Einerseits fehlt es vielen Jugendlichen an für sie spezifisch ausgerichteten Veranstaltungen und jugendkulturellen Angeboten – zu bezahlbaren Preisen. Zum Ausdruck kommt andererseits vor allem das Gefühl, in ihrer Freizeit entweder „zu stören“ oder „unter Beobachtung“ zu stehen. Es gibt wenig Räume, die den jungen Menschen und den Jugendlichen in München frei zur Verfügung stehen – wenn sie sich dann doch einmal einen öffentlichen Platz aneignen, fühlen sie sich häufig wegen ihrer bloßen Anwesenheit, wegen einer vermeintlichen „Andersartigkeit“ bzw. ihrer als störend empfundenen Lautstärke bedrängt, verdrängt, nicht gewollt. Kritisiert wird eine vorgegebene „Stromlinienförmigkeit“ in München und dass zu wenig Möglichkeiten bestehen, sich einfach „auszuprobieren“ – sei es hinsichtlich (jugend-) kultureller Aktivitäten, im Sport oder auch einfach im unbegleiteten Zusammensein mit Gleichaltrigen. Von den Befragten geht ein starkes Plädoyer aus für kostenlose, öffentlich zugängliche und selbstorganisierte Freizeit-, Sport-, Jugendkulturangebote, auch an Orten im Freien. Gefordert werden aber auch jugendkulturelle, alternative Einrichtungen, die fernab vom kommerziellen Hochglanz subkulturelle Bewegungen fördern und Experimentierfelder erschließen, ohne gezielte Ergebnisse produzieren zu müssen oder im Rahmen eines pädagogischen Auftrags eng begleitet zu werden.

³ Vgl. UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013, <http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kinder-in-industrielaendern/unicef-bericht-2013>.

c) Ausbildung und Beruf

Mit Blick auf Katastrophenmeldungen aus süd(ost)europäischen Ländern, die über eine Jugendarbeitslosigkeit von bis zu 55% in einzelnen Regionen berichten, sind sich die jungen Menschen in München den grundsätzlichen guten Startchancen, die ihnen hier mit auf den Weg gegeben werden, durchaus bewusst.

Während die Bildungschancen noch weitestgehend einheitlich als gut bewertet werden, blicken die etwas älteren männlichen Befragten, diejenigen mit einem höheren Bildungsabschluss oder Schüler des Gymnasiums ohne Migrationshintergrund, mit alleiniger deutscher Staatsbürgerschaft, deutlich optimistischer auf ihr künftiges Berufsleben. Die soziale Realität in München entspricht diesem Bild jedoch kaum. Männliche Absolventen stehen insbesondere im Hinblick auf die Hochschulreife hinter Absolventinnen zurück: 2009/2010 schlossen 38,5% aller männlichen Schulabgänger mit (Fach-)Abitur ab, während 45,8 Prozent aller Absolventinnen die Hochschulreife erreichten. Im doppelten Abiturjahrgang 2010/2011 ergibt sich sogar eine Differenz von neun Prozent. Männlich dominiert sind dagegen der reguläre und Qualifizierte Hauptschulabschluss. Gegenüber 4,1 Prozent der Mädchen verlassen zudem 5,8 Prozent der Jungen die Schule ohne Abschluss.⁴ Im Bereich Ausbildung und Beruf wird durch die Jugendbefragung deutlich, wie stark sich unterschiedliche Kategorien wie Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildungsgrad und (hier: angenommener) sozialer Status bemerkbar machen in selbstprognostizierten Zukunftschancen und anvisierten Lebenswegen. Damit stehen diese Ergebnisse in einer langen Reihe vorangegangener repräsentativer Studien,⁵ die die schlechteren Chancen für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft auf dem Bildungs- und Berufsmarkt nachweisen. Auch in München sind 45,3 Prozent aller Absolvent_innen, die die Schule unterhalb des Qualifizierenden Hauptschulabschlusses verlassen, ausländische Schüler_innen. Unter den (Fach-)Abiturient_innen andererseits beträgt ihr Anteil lediglich 8,6 Prozent. Zwar ist seit 2001 eine kontinuierliche Verbesserung der Schulabschlüsse ausländischer Schüler_innen feststellbar, jedoch ist der Anteil der ausländischen Schulabgänger_innen ohne Hauptschulabschluss noch immer dreimal so hoch wie der deutscher Absolvent_innen. Dasselbe Verhältnis findet sich auch bei den erfolgreichen Hauptschulabschlüssen. In Anbetracht der Tatsache, dass der Anteil von Schüler_innen mit Migrationshintergrund an Grund- und Mittelschulen seit 2005 von 32,5 auf 50,4 Prozent anstieg, ist dies ein deutliches Zeichen für die Tatsache, dass höhere Bildungswege auch in

⁴ Berufliche Erstausbildung in München. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektive des Referat für Arbeit und Wirtschaft, Fortschreibung 2013

⁵ Beispielsweise: Deutsches Jugendinstitut, Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Bertelsmann Stiftung, Bundesministerium für Bildung und Forschung.

München eher herkunftsdeutschen Schüler_innen vorbehalten bleiben.⁶ Auch in dieser Befragung kommt diese Chancenungleichheit zum Vorschein.

Vordringlichstes Problem, das zwar grundsätzlich von allen, jedoch besonders deutlich von deutschen Gymnasiast_innen ohne Migrationshintergrund benannt wird, ist die schlechte Ausstattung der Schulen, welche an drei verschiedenen Stellen vehement und gruppenübergreifend kritisiert wird. Weiterhin lastet auf grundsätzlich allen Schüler_innen – augenscheinlich noch verstärkt auf jenen des achtstufigen Gymnasiums – eine große Versagensangst. Schule wird nicht als ein den Bedingungen einer modernen, technologisierten und postmateriellen Gesellschaft entsprechende Institution dargestellt, sondern eher als mit Druck, Auswendiglernen, gestressten und überforderten Lehrkräften und veralteter Technik verbunden beschrieben. Dafür jedoch sind die im quantitativen Teil der Befragung erhobenen Daten erstaunlich positiv. Die Forderung nach mehr Ausbildungsplätzen ist in Kombination mit der Angst, die eigenen schulischen Leistungen reichten für die „zu hohen Anforderungen der Unternehmen“ nicht aus, durchaus nachvollziehbar. Gleichwohl trifft sie nur zum Teil den Kern, denn mittlerweile bleiben bundesweit rund 70.000 Ausbildungsstellen unbesetzt – wobei diesen ungenützten Ausbildungschancen sogar rund 267.000 Ausbildungssuchende gegenüber stehen, die aufgrund ihrer mangelnden Qualifikationen für die ausgeschriebenen Stellen nicht in Frage kommen.⁷

d) Beteiligung, Mitwirkung und Engagement

Aspekte der Partizipation und Mitbestimmung jedoch schneiden bei dieser Befragung im Vergleich mit anderen Werten nicht gut ab. Dass gleichwohl keinerlei Verbesserungsvorschläge eingebracht werden, die eben diesen Missstand beheben würden, mag daran liegen, dass den Befragten mehrheitlich effiziente und gelingende Beteiligungsformen nicht bekannt sind. Partizipation will erlernt sein – wer sie nicht kennt bzw. wenig davon erfährt, tut sich auch schwer, sie einzufordern und entsprechende Verbesserungen vorzuschlagen (ganz anders als im Bereich Freizeit, wo die Befragten sehr genau wissen, was sie wollen).

Mehrheitlich sind den Jugendlichen die Gremien nicht bekannt, die auch über ihre Belange im Alltag befinden. Sie vertreten zwar demokratische Werte, doch strahlt keine Leidenschaft und Überzeugungskraft für die eigenen Ziele durch – erlebte Selbstwirksamkeit und Glaube an die Gestaltungsfähigkeit einer eigenen oder repräsentativen Interessenvertretung wird nicht deutlich. Die Münchner Jugend erlebt allerdings auch keine Nähe der politischen Gewählten und fühlt sich kaum informiert über städtische Belange. Zwar erkennen die Befrag-

⁶ Vgl. für diese Zahlen: Berufliche Erstausbildung in München. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektive des Referat für Arbeit und Wirtschaft, Fortschreibung 2013

⁷ Vgl. Berufsbildungsbericht 2013 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

ten zentrale Werte wie Hilfsbereitschaft, Beteiligung und gemeinsamen Zusammenhalt an, jedoch kann ausgehend von den vorliegenden Daten nicht nachgewiesen werden, dass sie sich darin als handelnde Subjekte verorten. Gleichwohl bleibt hierbei eine grundsätzliche Unschärfe, basierend auf den unterschiedlichen Vorstellungen des „Politischen“, was für die Mehrheit (nicht nur) der jungen Menschen per se etwas eher Fernes ist, mit dem sie eher nichts zu tun haben und worüber sie noch wenig wissen. So zeigt sich noch zuletzt in der Shell-Jugendstudie 2010⁸ ein nach wie vor deutlich geringeres Interesse an politischen Fragestellungen als in den achtziger und neunziger Jahren. Dass mittlerweile dennoch ein leicht steigendes Interesse an Politik vermerkt werden kann, mag mit einem veränderten und zunehmend als „breit“ bzw. „entgrenzt“ verstandenen Politikbegriff zusammenhängen, der eben nicht nur auf Interesse und Beteiligung in politischen Parteien und an institutionalisierter Politik abzielt, sondern auch das soziale Engagement im Nahraum und etwa den Einsatz für Schwächere im eigenen sozialen Umfeld als „politisch“ klassifiziert. Obschon in der Jugendbefragung nicht explizit das Vertrauen in staatliche Institutionen abgefragt wurde, spricht aus den vorliegenden Daten eine deutliche Skepsis gegenüber der Gestaltungsmacht der Stadt oberen; insbesondere wird der Polizei – entgegen der hohen Zustimmungswerte in der Shell-Studie – wenig Vertrauen ausgesprochen.

Wurde in der Shell-Studie und im bayerischen Freiwilligensurvey festgestellt, dass das bürgerschaftliche Engagement bildungs- und „schichtabhängig“ ist und gebildete und privilegiere Jugendlichen im Alltag häufiger aktiv sind, stellt sich das in der vorliegenden Befragung differenzierter dar, je nach Bereich des „Engagements“. Zwar sind über 18-jährige, weibliche Befragte aus Gymnasien ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu den Vergleichsgruppen grundsätzlich aktiver. Jedoch sind es v.a. die Hauptschüler_innen und die Befragten aus den Jugendfreizeitstätten, die sich in der außerschulischen Arbeit als „aktiv“ einzustufen. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys in Bayern aus dem Jahr 2009 zeigen im Vergleich dazu eine nach Geschlechtern betrachtet um 14 Prozentpunkte aktivere männliche und eine um 3 Prozentpunkte aktivere weibliche Bevölkerung, jedoch geben die hiesigen Befragten ein in zeitlicher Hinsicht intensiveres Engagement an. Dabei liegen im Freiwilligensurvey ebenso Sport und Bewegung als bevorzugtes Betätigungsfeld vorne, und auch der in der vorliegenden Befragung viertwichtigste Bereich von Kultur und Musik landet im Survey auf dem vierten Rang. Im Gegensatz zum Freiwilligensurvey in Bayern – der mehr Engagement durch Männer feststellt – zeigt sich, dass das Engagement in München eher weiblich geprägt ist. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass die Angaben zum ehrenamtlichen Engagement mit Blick auf Definitionsunklarheiten und mit Blick auf eine notwendige Unterscheidung zwischen Leitungs- und Mitgliedsfunktion eine Unschärfe aufweisen.

⁸ 16. Shell Jugendstudie 2010.

3. Ergebnispräsentation und -diskussion mit Jugendlichen

Um zunächst den Protagonist_innen die Resultate der Befragung zu spiegeln und die Jugendlichen selbst zu den Ergebnissen zu Wort kommen zu lassen, wurde am 5. Juni 2013 in den Räumlichkeiten des KJR München-Stadt eine Veranstaltung mit den Zielgruppen der Befragung durchgeführt. Damit sollte ein Rahmen geschaffen werden, der einerseits Partizipation, Engagement und Wertschätzung für die Jugendlichen unmittelbar erfahrbar macht. Andererseits sollte dabei auch eine Vorbereitung der Ergebnispräsentation mit und von Jugendlichen im Jugendhilfeausschuss erfolgen.

a) Hintergrund und Ziele der Veranstaltung

Die Veranstaltung wurde als wichtiges Kontrollinstrument für einen Abgleich der Ergebnisse genutzt. Mithilfe der Vorstellung und Diskussion der Studie wurden die Korrelationen und Schlussfolgerungen durch die Zielgruppe selbst einer Prüfung unterzogen. Dadurch wurde es möglich, Antworten in ein richtiges Verhältnis zu setzen, Erkenntnislücken zu schließen und relevante Schlussfolgerungen auf einer Meta-Ebene für spätere Studien zu gewinnen. Die Jugendlichen sollten durch diese Ergebnispräsentation und -diskussion als Befragte ernst genommen und in ihrer Einschätzung zur Relevanz der Ergebnisse wertgeschätzt werden.

Zudem sollte die Form der Präsentation der Ergebnisse im Hearing durch die und mit den Jugendlichen selbst vorbereitet werden. Auf diese Weise könnten sich die Jugendlichen als kompetente, selbstwirksame Vertreter_innen ihrer Interessen erleben und sich in einem neuen sozialen Raum erproben. Zudem wirken sie als mögliche Multiplikator_innen gegenüber Bekannten und Freund_innen. Bei dem Treffen wurden geeignete Videobotschaften mit den Jugendlichen entwickelt, die dann neben einer eher formalen Ergebnispräsentation von den Jugendlichen selbst vorgestellt wurden. Hierzu wurde die Kooperation mit dem Café Netzwerk des KJR gesucht, das zwei junge Männer empfahl, welche die Erstellung der Videobotschaften übernahmen.

b) Ablauf der Veranstaltung

An der Veranstaltung nahmen insgesamt 15 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren teil, darunter zwei 14-jährige, vier 16-jährige, vier 17-jährige, zwei 18-jährige, zwei 19-jährige und ein 21-jähriger, insgesamt elf männliche und vier weibliche Teilnehmende. Sieben der Jugendlichen kamen aus der KJR-Einrichtung Aubinger Tenne, außerdem nahmen drei Jungen vom Euro-Trainings-Centre e.V. teil, ein Jugendlicher der Stadtschüler_innenvertretung, die

beiden jungen Männer für die Erstellung der Videoclips vom Café Netzwerk sowie zwei Personen auf Einladung der Stadt München. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde (Wie heißt du? Woher kommst du? Was magst du in/an München? Was magst du nicht an/in der Stadt?) wurde mittels einer jugendgerechten Prezi-Präsentation die oberste Ebene der Ergebnisse dargestellt. Die Jugendlichen hatten rote, grüne und gelbe Karten vor sich, mithilfe derer sie ihre Zustimmung, Ablehnung bzw. Zwiespältigkeit zu einzelnen Ergebnissen bzw. sich daraus abgeleiteten und formulierten Fragen äußern konnten. Die Diskussion verlief ausgesprochen lebendig und fast alle Anwesenden beteiligten sich selbstständig und rege, auf Nachfragen waren tatsächlich alle in den Prozess involviert. So fand die Diskussion parallel zur Darstellung der Ergebnisse statt; die Jugendlichen diskutierten ihnen besonders wichtige Punkte näher. Die angesetzten drei Stunden wurden komplett durch den Austausch und den Videodreh ausgefüllt, die Ergebnisse werden hier zusammengefasst dargestellt.

c) Ergebnisse: Inwiefern teilen die Jugendlichen die Erkenntnisse aus der Jugendbefragung?

Die Jugendlichen bestätigten mit ihren Angaben und Kommentaren die Ergebnisse der Jugendbefragung in weiten Teilen. Dabei ist diese Aussage insofern von besonderer Qualität, als den Jugendlichen zunächst nur die „Oberfläche“ der Ergebnisse dargestellt wurde und sie durch ihre abwägenden und ergänzenden Kommentare häufig genau jene Details zu den Ergebnissen ergänzten, die ihnen noch gar nicht präsentiert wurden.

d) Grundsätzliche Vorzüge und Nachteile der Stadt München

Bereits in der Vorstellungsrunde und den dabei benannten Vorzügen und Nachteilen von München wurde deutlich, dass die anwesenden Jugendlichen die Einschätzungen zu München tatsächlich ganz ähnlich sehen wie die Befragten in der quantitativen Jugendbefragung.

Was magst du in/an München?



Wiederum attestieren die Jugendlichen der Stadt München, dass sie grundsätzlich eine tolle Stadt ist. Unter dem Aspekt „schönes Stadtbild“ werden das Flair, die schönen Gebäude, ein lebendiges Zentrum und die Sauberkeit als positiv benannt. Vier Nennungen beziehen sich auf gute Sport- und Freizeitmöglichkeiten, das Vorhandensein eines Transgender-Jugendzentrums wird eigens betont. Erneut werden auch die hervorragenden Einkaufsmöglichkeiten als zentrales Positivkriterium angeführt. Damit gleichen diese von den Jugendlichen selbst ausgewählten Vorzüge der Stadt sehr deutlich denen, die unter den zur Verfügung stehenden Aspekten am häufigsten ausgewählt wurden, nämlich den Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten.

Was magst du in/an München nicht?



Im Anschluss an eine pauschale Kritik von sechs Personen, dass München grundsätzlich und in allen Bereichen zu teuer ist, wurden erneut die hohen Mieten mit vier Nennungen sowie ein teurer, unpünktlicher bzw. überlasteter ÖPNV mit ebenfalls vier Nennungen als größte Nachteile der Stadt München benannt. Weiter werden mit drei Nennungen Ausländerfeindlichkeit und fehlende Toleranz problematisiert. In drei Nennungen wird auf die Polizei und die USK verwiesen, die sich mehr erlaube als sie dürfe. Auch in diesem ersten Bild bestätigten die Jugendlichen die Ergebnisse der Jugendbefragung, wo als größte Probleme unter den zur Auswahl stehenden Aspekten an erster Stelle die Wohnungspreise und an zweiter Stelle

der ÖPNV benannt wurden. Die an dritter und vierter Stelle hingegen benannten Probleme der Lernausstattung und zunehmender Gewalt unter Jugendlichen kamen in dieser Runde zunächst nicht zur Sprache, jedoch wurden unter den Verbesserungsvorschlägen der Jugendlichen (d.h. dort, wo die Antworten nicht zur Auswahl vorgegeben waren, sondern von diesen selbst gewählt werden konnten) gleichfalls günstigere Veranstaltungsangebote, eine fairere Polizei sowie eine bessere Integration bzw. weniger Rassismus angegeben, was sich wiederum mit den Angaben der bei der Diskussion anwesenden Jugendlichen deckt.

e) Resonanz zu einzelnen Aspekten

Im Verlaufe der Präsentation äußerten die Jugendlichen zum Teil von sich aus, wenn sie etwas anders sahen, Nachfragen oder Ergänzungen hatten. Zum Teil wurden auch durch die Moderation bzw. durch die Vertreter_innen der Stadt und der Steuerungsrunde einzelne Fragen formuliert, zu denen sich die Jugendlichen positionierten.

Die so guten Werte für München als eine Stadt sehr **guter Ausbildungs- und Berufschancen** unterstützen die anwesenden Jugendlichen mehrheitlich. Mehrere Jugendliche wenden jedoch ein, dass sehr hohe Anforderungen und zu viele Voraussetzungen an die Bewerbenden gestellt werden. Erwähnt wird auch, dass es vor allem für jene Jugendlichen, die nur einen Qualifizierenden Hauptschulabschluss haben, schon sehr schwer ist, einen ansprechenden Ausbildungsplatz zu finden. Ihnen stünden oft nur Ausbildungsberufe im Einzelhandel oder als Maler und Lackierer zur Auswahl. Dieses Bild wurde auch in der Onlinebefragung bestätigt, wodurch eine tiefe Sorge über die eigenen schulischen Leistungen zum Ausdruck kam. In der Veranstaltung wird darüber hinaus noch benannt, dass es nicht fair ist, dass die Probezeit über ganze sechs Monate geht und der Arbeitgeber in dieser Zeit nach Gutdünken Kündigungen aussprechen kann. Zudem wird kritisiert, dass viele Jugendliche in (fast) unbezahlten Praktika ausgenutzt werden.

In Bezug auf die **Lernausstattung an den Schulen** wird bestätigt, dass diese zum Teil sehr veraltet ist. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, dass die Ausstattung höherer Schulen besser ist. Insgesamt werden zu wenige IT-Räume, veraltete Tafeln und zu wenige Rückzugs- bzw. Aufenthalts- und Sitzmöglichkeiten sowie eine wenig attraktive Aula als problematisch benannt. Zudem könnten mit vielen technischen Geräten nur sehr engagierte Lehrkräfte umgehen, die sich selbst um die Aneignung der notwendigen Medien- bzw. Technikkompetenz bemühen. Auch darin bestätigen die Jugendlichen die Befragung, gleichwohl ist es sicherlich auch auf die Auswahl der zur Verfügung stehenden Antworten zurückzuführen, dass die Lernausstattung dabei sogar auf Platz drei der größten Probleme in München gewählt wurde.

Sechs Jugendliche zeigen die rote Karte und sehen die „**zunehmende Gewalt unter Jugendlichen**“ als viertwichtigstes Problem Münchens skeptisch. Zwei Jugendliche bestätigen die These und sieben zeigen sich unentschlossen. Die Frage, ob sie persönlich sich von einer zunehmenden Gewalt unter Jugendlichen betroffen fühlen oder ob dies eher eine gesellschaftliche Annahme ist – aufgrund einzelner dramatischer Vorfälle, die in den Medien stark thematisiert werden –, bleibt demnach nicht abschließend geklärt. In der Diskussion zeigen sich die Jugendlichen mehrheitlich als nicht betroffen, dennoch wird weniger gegen die These argumentiert, als doch Gründe dafür gefunden, warum Jugendliche möglicherweise gewalttätig sind oder werden. Dabei wird beispielsweise Langeweile genannt und zu wenige (bezahlbare) Freizeitmöglichkeiten. Eine allgemeine Verunsicherung aufgrund zu vieler Gewalttaten kann gleichwohl nicht ausgemacht werden – lediglich die Jugendlichen aus den Randbezirken benennen fehlendes Licht in kleinen Straßen und auf Wegen während der Abend- und Nachtstunden als einen Grund, weshalb sie sich manchmal etwas unsicher fühlen. Hierbei wird von einer Person empfohlen, doch lieber die Lichter in den Schaufenstern auszuschalten und stattdessen eher die Beleuchtung auf den Wegen auszubauen. Denn von Licht gehe ein Gefühl der Wärme aus und dies reduziere die Angst beim Alleingehen. Diskutiert werden an dieser Stelle zudem Gefahr und Nutzen, die von Überwachungskameras ausgehen, wobei sich eine Person für die Position stark macht, dass Überwachungskameras seine Freiheit einschränken und kein Mehr an Sicherheit ermöglichen.

Nach der grundsätzlichen Zustimmung zu den als positiv bewerteten **Freizeitangeboten** wenden die Jugendlichen ein, dass es Münchens Jugend sehr stark an freien Räumen zum Selbstgestalten fehlt. Sie wünschen sich Brachen und freie Flächen, die sie entdecken und nach ihren Vorstellungen gestalten können, Räume, in denen sie laut sein dürfen und nicht weggeschickt, nicht in Schranken verwiesen werden bzw. wo sie sich nicht nur im Rahmen vorgefertigter Angebote „entfalten“ dürfen. Verbunden mit der Kritik an zu hohen Kosten für die Angebote für Kinder und Jugendliche bestätigen sie hiermit exakt die Ergebnisse der Befragung.

Kritisiert wird von zwei Personen über die Ergebnisse der Befragung hinaus **die Öffentlichkeitsarbeit** bei Jugendveranstaltungen – die sei meistens „cool“ gedacht, wirke aber auf Jugendliche in aller Regel nicht so, weshalb dann viele gut gemeinte Angebote ungenutzt blieben. Vielleicht könnte hierfür in Kooperation mit einer Kultur- und Medieneinrichtung eine „Kreativgruppe“ aufgebaut werden, die in solchen Fällen als „Übersetzer_innen“ zur Unterstützung und für den „Coolness-Abgleich“ angefragt werden kann.

Mit Blick auf das **sportliche Angebot** wurde die Frage gestellt, ob dies außerhalb des Breitensports Fußball ausreichend vielfältig und gut ist. Neun der Anwesenden stimmen mit rot und bringen damit ihre Meinung zum Ausdruck, dass es an alternativen Angeboten fehlt.

Eine Person stimmt mit grün, drei weitere mit gelb. Als weitere zu fördernde Sportarten werden gewünscht: Handball, Basketball, Feldhockey, Softair, Badminton, Beachvolleyball, Snowboard- und Skateplätze. Allerdings wird auch darauf hingewiesen, dass viele der Hartplätze von Fußballer_innen zugunsten ihres Sports umfunktioniert werden. Mehrfach wird kritisiert, dass Vereinsmitglieder für Fußball geringere Beiträge zahlen müssen als für andere Sportarten und dass es nur im Bereich Fußball möglich ist, kostengünstige und von der Stadt subventionierte Angebote zu finden.

Erneut kommen die Jugendlichen auf eine aggressive **Polizei** zu sprechen, die sich „überheblich“ aufführt, rassistische Äußerungen von sich gibt und dementsprechend auch Jugendliche mit anderer Hautfarbe, alternativem Style oder Obdachlose sehr viel häufiger kontrolliert, auch auf Drogen. Zudem würden immer wieder willkürliche Kontrollen durchgeführt und die Polizei würde sich Gesichter so gut merken, dass, wer einmal dabei war, immer wieder kontrolliert werde. *„Polizei, dein Freund und Helfer, ist schon lange nicht mehr wahr.“* 13 der 15 Jugendlichen teilen eigene negative Erfahrungen mit der Polizei, zwei haben davon gehört. Eine positive Erfahrung mit der Polizei lässt sich auf Nachfrage aber doch finden: die berittene Polizei im Englischen Garten gäbe ein sehr schönes Bild für Tourist_innen ab.

Auch die U-Bahnwache wird für ihr brutales Auftreten kritisiert. Sie würde Jugendliche häufig einschüchtern und sich als „Pseudopolizisten“ gerieren.

Die Jugendlichen teilen den pessimistischen Blick auf die **Mitbestimmungsmöglichkeiten** in München. Acht Jugendliche sehen keine Beteiligungsmöglichkeiten, sieben sehen keine geeigneten. Sie geben pauschal an, sie möchten *überall* mitbestimmen. Dabei müsse den Stadtoberen klar sein, dass die Jugendlichen nicht mit fertigen Konzepten aufwarten können, wenn sie bei kurzfristigem Interesse zwischendurch einmal als ehrenamtlich Helfende um ihre Meinung gebeten werden. Vielmehr müssten sie langfristig, dauerhaft und breit beteiligt werden. Hierfür sollten die Erwachsenen Zutrauen in die Jugendlichen entwickeln und die Rahmenbedingungen der Beteiligung auch auf deren Bedürfnisse hin ausrichten. Formuliert wird, dass die Jugendlichen keinen Ort, keine Gelegenheit „mit Macht“ erleben, ihr Engagement keine Hebelwirkung und keine Resonanz erfährt. Die Erfahrung etwa beim Bau eines Spielplatzes wird mitgeteilt, wo der gesamte Spielplatz ohne Mitwirkung der Kinder und Jugendliche gestylt wurde – bis diese dann zum Schluss die Gehwegplatten gestalten durften.

Vor allem die Schule wird von ihnen als ein *„demokratie- und menschenrechtsfreier Ort“* erlebt, doch würden sich die Jugendlichen z.B. ein Mitspracherecht über die Budgetverwaltung an Schulen wünschen. Befragt nach den Bereichen, in denen sie auch in der Schule mitbestimmen können, fällt niemandem etwas ein, das zu Protokoll genommen werden kann.

Wenn die Jugendlichen die Macht hätten, würden sie verhindern wollen, dass München sich weiter zu einer Elitestadt wandelt. 13 der Jugendlichen haben das Gefühl, dass München mehr und mehr die Stadt einer wirtschaftlichen Elite wird, in der ärmere und nicht bestausgebildete Menschen an den (Stadt-) Rand gedrängt werden. Zwei Personen sehen das neutral. Mit Ausnahme dieser beiden – die es begrüßen, dass München sehr angesehen ist und hohe Werte hinsichtlich der Lebensqualität erzielt – geben alle Anwesenden an, dass sie diese Entwicklung nicht jugendfreundlich finden und sie gerne verhindern wollen, dass innerstädtisch bald nur noch leben kann, wer zur bestverdienenden Oberschicht gehört.

In einer Abschlussrunde wird noch einmal verdeutlicht, was sich die anwesenden Jugendlichen am meisten wünschen für ein lebenswertes und jugendfreundliches München der Zukunft:

Bessere Ausstattung und Bildung in Schule! **Mehr Busse und billigeren ÖPNV!**
(Eintritts-)PREISE senken!
Macht für Jugendliche, um Schule und Stadt mitzugestalten!
Chancengerechtigkeit und Respekt für alle!
Jugendwohnungen/-WGs fördern!

4. Abschließende Bewertung und Ausblick

Die erste Jugendbefragung in München bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer (noch) aktiveren Jugendbeteiligung in der Landeshauptstadt. Münchens Jugend hat viel zu sagen! Vereinzelt „sprudelt“ es förmlich aus ihr heraus und es scheint, als ob lange Zeit darauf gewartet worden wäre, gesammelten Wünschen, kritischen Anmerkungen und provokanten Fragestellungen Ausdruck verleihen zu können. Dieser Eindruck, der bereits bei Auswertung der vielen Anmerkungen der Onlinebefragung entstanden war, bestätigt sich in der Diskussion der Ergebnisse mit den Jugendlichen. Dabei wird auch offenbar, dass die Schnittmenge der Bewertungen und Wünsche zwischen den Jugendlichen aus den Freizeitstätten und jenen, die den Fragebogen auf städtisches Anschreiben hin ausgefüllt haben und eine vergleichsweise höhere Schulbildung erhalten, größer ist als gedacht.

Die Befragten geben detaillierte Rückmeldungen zu einzelnen Sachverhalten in Schulen, Stadtvierteln und Jugendfreizeitstätten. Dabei werden klare jugendpolitische Positionen vertreten und es wird offenbar, welche Interessen im sozialen Nahraum bestehen und möglicherweise auch organisiert vertreten werden könnten. Implizit wird eine starke grundsätzliche Befürwortung und Unterstützung für die Befragung deutlich – und vielfach auch expliziert. Neben Kritik am komplexen Fragebogen äußern sich viele junge Menschen mit anerkennenden und gar dankbaren Worten, dass sie um ihre Meinung gefragt werden. Häufig ist dies verbunden mit dem Appell, die Worte auch ernst zu nehmen und Vorschläge umzusetzen. Bedauerlich ist, dass in der Befragung wiederum eher jene eine deutlichere Stimme erhalten, die sicherlich auch sonst in ihrem Alltag vermehrt über die Ressourcen verfügen, ihren Interessen Gehör zu verschaffen – obschon gezielt versucht wurde, dass auch „bildungsbenachteiligte“ Jugendliche aus Jugendfreizeitstätten mit Unterstützung von pädagogischem Personal antworten konnten. In der Diskussion der Ergebnisse konnte dieses Ungleichgewicht erfreulicherweise aufgelöst werden. Dennoch sollte in einer kommenden Befragung in noch stärkerem Maße sichergestellt werden, dass neben bildungsaffinen Jugendlichen gleichermaßen auch junge Bürger_innen zu Wort kommen, deren Aufmerksamkeitsspanne und Lesekompetenz schwächer ausgeprägt ist – zum Beispiel, indem der Fragebogen entschlackt und in der Fragestellung simplifiziert wird. Bereits durch das Weglassen der doppelten bis fünffachen Abfrage gleichartiger Aspekte (Zufriedenheit vs. Probleme und Sorgen, gleiche Fragestellung in offenen und mehrfachen Nennungsfragen) kann der Bogen deutlich vereinfacht werden. Zur Erhebung des Freizeitverhaltens kann auf vorliegende umfangreiche und repräsentative Studien zu heutigen Lebenswelten im Kinder- und Jugendalter zurückgegriffen werden (z.B. auf die Studie *Jugend – Information – Medien* des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest, die jährlich das Mediennutzungs- und Freizeitverhalten von

Kindern und Jugendlichen differenziert erfasst⁹). Zudem empfiehlt es sich, in einem vorgeschalteten qualitativen Verfahren Parameter zu eruieren, die das Leben speziell von Münchens jungen Bürgerinnen und Bürgern beeinflussen. So zeigt die Diskussion der Ergebnisse, dass durch solch eine qualitative Befragung noch ganz andere Aspekte zum Vorschein kommen, die in der quantitativen Erhebung nicht erfasst wurden. Diese für München spezifischen Kriterien, die zudem auch die Vielfalt der jugendlichen Lebenswelten in München widerspiegeln sollten, wären dann durch eine repräsentative Gruppe junger Menschen zu bewerten. Zusätzlich zu einem sich regelmäßig zu wiederholenden Teil innerhalb der Befragung bestünde dann außerdem die Möglichkeit, jeweils ein spezifisches Schwerpunktthema zu erheben (z.B. Jugendkulturen, Gewalt, Rassismus, Mitbestimmungsmöglichkeiten etc.).

Abschließend sei zum einen noch eine grafische Darstellung eingefügt, welche Aspekte wiedergibt, die die Jugendlichen zur Frage „Hast du noch etwas zu sagen?“ angemerkt haben. Neben der bereits aufgeführten Kritik werden dabei erneut die zentralen Punkte unterstrichen; vereinzelt gehen die Befragten hier aber auch auf Mobbingfälle und andere konkrete Punkte aus ihrem sozialen Nahraum ein. Teilweise scheint es so, als erwarteten sie sich eine persönliche Antwort der städtischen Verantwortlichen zu diesen konkret aufgeführten Punkten.



Zum anderen sei stellvertretend für eine Reihe von Personen, die sich ausdrücklich für die Befragung bedankt haben, folgendes Zitat angeführt:

„Ich freue mich sehr, an dieser Jugendbefragung teilnehmen zu können, und finde es eine sehr gute Idee. Ich würde mir Befragungen dieser Art auch für die Zukunft wünschen und allgemein mehr Beteiligung der jungen Münchner Bevölkerung am Stadtbild bzw. mehr Möglichkeiten dazu zu bekommen! Nicht nur fragen – auch durchsetzen!“

⁹ Siehe <http://www.mpfs.de>.